

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschlüssel: Tagesbl. 2222.  
Gemeinl. Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Kreisamts Riesa.

Postkontos: Dresden 1538  
Girokonto Riesa Nr. 52.

Nr. 67.

Mittwoch, 19. März 1924, abends.

77. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für den Monat März 1924 2 Mark 50 Pf., einschließlich Bringerlohn. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grunderwerb für Bemittelte Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallt, durch Abgabe eines Beschlusses, durch Abgabe eines Beschlusses, durch Abgabe eines Beschlusses. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger unvorhersehbarer Störungen des Betriebes der Drucker, bei Lieferant oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Vanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gostzeiße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

## Das Ende der Beweisaufnahme im Hitler-Prozess.

München. Der 18. Verhandlungstag begann mit Erklärungen der Verteidigung und einzelner Angeklagter. U. a. nahm General Ludendorff auf die Nichterhellung des Kardinals Faulhaber Bezug. Der General stellte es als eine unrichtige Behauptung hin, wenn Kardinal Faulhaber zitiere. Ludendorff habe erklärt, daß der Kardinal hinter dem Plane stehe, Bayern und Oesterreich zusammenzuschließen. Der authentische Wortlaut der Rede des Kardinals in New York sei in der deutschen Presse nicht veröffentlicht worden. Darum seien die Verhandlungen über einige Behauptungen des Kardinals selbstverständlich nicht aus geschlossen. Er, Ludendorff, habe nichts davon gesagt, der Kardinal habe die Vertiefung der Justitia für einen Willkürrechtsbruch. Weiter erklärte Ludendorff, er glaube nicht mehr daran, daß auch der König in seiner Macht einen Einfluß auf Rahr ausüben habe. Schließlich erklärte Ludendorff gegenüber den Urtheilern, daß sämtliche Angeklagte entschlossen seien, den Ehrenstilb über den gefallenen Scheinrichter zu halten.

Weiter gab der Angeklagte Fried eine Erklärung ab, die sich mit der sogenannten Rapportfrage beschäftigte und stellte, daß Fried nie einen solchen Rapport angedeutet habe.

Der Vorsitzende verlas dann eine Stelle aus dem Nachrichtenblatt 2 des Oberkommandos des Kampfbundes über die Besprechung vom 23. Oktober, worin als einziger gangbarer Weg von Hitler die Autokratie der deutschen Frage in letzter Stunde von Bayern aus und Bildung einer deutschen Regierung in München bezeichnet werde.

Hitler bemerkt auf eine Frage des Vorsitzenden, er habe damals erklärt, es gebe nur drei Möglichkeiten: entweder wiederum Kapitulation oder einen Kampf mit fremder Hilfe oder aber einen Kampf mit offiziiellen Mitteln. Dieses Programm sei auch Mitte Oktober angenommen worden, und aus diesem Gesichtspunkte heraus seien die Maßnahmen ergriffen worden, die in der nichtöffentlichen Sitzung besprochen wurden. Er habe, nachdem sich Lohoff für das Programm eingesetzt habe, nicht gleich zugestimmt, insbesondere da er wußte, daß Rahr diesen Kampf nicht in die Hand nehmen wollte. Die Lage war eben die, daß Rahr bis eine Minute vor 12 Uhr ging, dann aber die Uhr wieder zurückstellte. Für ihn, Hitler, gebe es nur eine einzige Möglichkeit, die nach Berlin.

Auf eine Bemerkung des Vorsitzenden gibt der Angeklagte Fried zu, daß ihm daran gelegen war, die Freistellungen zwischen dem bayerischen Kurier und der baltischen Besatzung zu befestigen.

## Zur Wahlbewegung.

### Strefemann Reichstagskandidatur.

Der Innenminister Strefemann hat die ihm von seinem alten Wahlkreis Vorkomm 11 angetragene Spitzenkandidatur, die er zunächst angenommen hatte, wieder zurückgegeben, weil er infolge Arbeitsüberlastung nicht aktiv am Wahlkampf teilnehmen könne. Er wird daher nur die Reichsliste der Deutschen Volkspartei führen. Der Wahlkreis Vorkomm, der seine Kandidatenaussstellung bereits vollendet hatte und seine bisherigen drei Abgeordneten Dr. Strefemann, v. Harbord und Dr. Luder wieder aufgestellt hatte, muß also seine Liste ändern. Für die Spitzenkandidatur kommt in erster Linie der frühere Reichswirtschaftsminister und letzte Vorsitzende der Reichstagsfraktion Dr. Scholz sowie Professor Dr. Rahl in Frage.

### Scheidemann in Cassel aufgestellt.

Scheidemann wurde vom Bezirksparteitag als Spitzenkandidat für die Reichstagswahl aufgestellt; ferner wurde ein Antrag angenommen, wonach der sozialdemokratische Parteitag erst nach den Wahlen stattfinden soll. Sollte wider Erwarten vom Parteivorstand zu nicht beschließen werden, so soll „der Reichstagswahlkampf“ als einziger Punkt auf die Tagesordnung gesetzt werden.

### Die Spitzenkandidaten für Baden.

Die Deutschnationalen haben als Spitzenkandidaten für Baden den früheren Oberbürgermeister von Köln, Staatsminister a. D. Walz, aufgestellt. Die Deutsche Volkspartei hat nach dem Scheitern des von ihr angeregten Bürgerlichen Blocks nunmehr den bisherigen Reichstagsabgeordneten Dr. Curtius-Deibler, ferner den ehemaligen baltischen Justizminister Dr. Feringer aufgestellt. Die Deutschnationalen, die in Baden unter dem Namen „Deutsche Partei“ herauskommen, haben gestern die erste

Ludendorff bestätigt die Frage, ob er die Lösung durch politischen Druck erreichen zu können glaube. Er habe auch über die Neubildung der Reichsregierung mit niemand gesprochen, er habe sich der neuen Regierung zur Verfügung gestellt, und diese neue Regierung sei für ihn ein Rumpfschiff gewesen, das sich durch Männer aus dem Norden ergänzen sollte, in Zusammenhang mit der bayerischen Staatszersetzung und den vaterländischen Verbänden würde dann der Druck auf den Reichspräsidenten ausüben werden. Gegenüber einem Schreiben des Reichsjustizkommissars am 7. März bei der Besetzung des Reichsjustizkommissars am 9. 11. von der Gegenseite lebhaft gefeuert wurde, so daß die Schuld am Blutvergießen auf der Gegenseite liege, bleibt Ludendorff bei seiner Behauptung bestehen, daß es militärisch nicht berechtigt war, daß das Maschinengewehr das Feuer eröffnete. Auf Befragen des Vorsitzenden über die diplomatischen Befugnisse Ludendorffs führt Hitler aus, Ludendorff sei zuerst gegen Lohoff gewesen, und es sei Hitler nicht leicht gefallen, Ludendorff zu sagen, daß er sich mit Lohoff geeinigt habe. Das Aufrollen der deutschen Frage sei so geschah gewesen, daß an einer Stelle die Bewegung beginne, und daß dann alle anderen Kräfte in Norddeutschland gleichsam wie eine Lawine ins Rollen kommen, um die Herrschaft in Berlin wegzufegen. Weiter bestätigt Hitler, daß Ludendorff im Gegensatz zu seiner eigenen Auffassung die Meinung vertreten habe, daß Rahr bei der Neubildung in der Reichsregierung selbst vertreten sein sollte. Ueber den Punkt erklärt Hitler noch, der Punkt sollte die ungewöhnliche innerpolitische Wirkung auslösen. Ein baltisch-nationales Regiment sollte die ungewöhnliche Umwälzung hervorbringen, die Deutschland überhaupt als geschichtliches Dasein erlebt hat. Wenn das nicht andere Absicht gewesen wäre, dann hätten wir die Todesstrafe verdient. Der Zweck war, einen Wandel in der innerpolitischen Leitung herbeizuführen.

Der Vorsitzende schließt damit die Beweisaufnahmeverfahren und legt die Frage der Plaidoyers zu besprechen. Der Erste Staatsanwalt betont, er habe über die Vernehmung des Rahr's Dunstlinger einen Gerichtsbeschluss beantragt. Daraus erklärt der Vorsitzende, daß das Beweisverfahren immerfort zu führen sei, und daß es auch der Gerichtsbeschluss, der Erste Staatsanwalt bittet, über die Frage, ob die Plaidoyers in öffentlicher oder nichtöffentlicher Sitzung behandelt werden sollen, in nichtöffentlicher Sitzung zu verhandeln. Der Vorsitzende verzögert die Sitzung auf eine halbe Stunde, worauf dann in nichtöffentlicher Sitzung über die Behandlung der Plaidoyers beraten werden soll. Hierauf wird der Gerichtssaal geräumt.

Um 12 1/2 Uhr war die nichtöffentliche Sitzung, ohne daß die Öffentlichkeit wiederhergestellt worden wäre, beendet. Es wurde bekannt gegeben, daß die nächste öffentliche Sitzung am Freitag vormittag 8 1/2 Uhr stattfindet. In dieser Sitzung werde dann auch der Gerichtsbeschluss darüber bekannt gegeben werden, ob die Plaidoyers in öffentlicher oder in nichtöffentlicher Sitzung abgehalten werden sollen.

### Der Urteilsfall im Hitlerprozess.

München. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Das Urteil im Hitlerprozess ist für Montag, den 21. März, zu erwarten, also zum letzten möglichen Termin, da mit dem 1. April die bayerischen Volksgerichte aufgehoben sind.

Wahlversammlung abgehalten, in der der frühere bayerische Justizminister Dr. Roth sprach.

Auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei in Hannover wird der Innenminister Dr. Strefemann neben der Eröffnungsanrede über das Thema „Durch Opfer und Arbeit zur Freiheit“ referieren.

### Ein Deutschnationaler Wahlverband Pommern

ist in Steintin außerhalb der Deutschnationalen Volkspartei gegründet worden. Mit diesem Wahlverband arbeiten Freidepartei, Nationalsozialisten und deutsch-sozialistische Gruppen trotz eines Verbotes von Richard Kunze. Der bisherige Landesgeschäftsführer der Deutschnationalen Professor Gaenow ist dem deutschnationalen Wahlverband beigetreten.

### Die Wahleinigkeit im besetzten Gebiet.

Angesichts der neuen separatistischen Gefahr im besetzten Gebiet und der Vorbereitungen der neuen separatistischen Partei, in den Wahlkampf einzutreten, sind die Verhandlungen über die Vermeidung eines verheerenden Wahlschlachtfeldes zwischen den beteiligten deutschen Parteien beschlossen worden. Unter Berliner Vertretern erklärt: Die Anregung dazu ist vom Zentrum ausgegangen und bezüglich der Wala steht ein Abkommen über die Vermeidung jedes Wahlschlachtfeldes nahe vor seinem Abschluss. Bezüglich der Verhältnisse im Rheinland und Ruhrgebiet konnten definitive Abmachungen noch nicht getroffen werden, weil man noch immer keine völlige Klarheit besitzt über die Stellungnahme der Rheinlandkommission und der dortigen französisch-belasteten Verwaltungsbehörde. Voraussichtlich wird es aber auch hier möglich sein, eine gegenwärtige Befürchtung wenigstens unter den Mittelparteien zu vermeiden und ein einheitliches Vorgehen gegen die separatistische Partei einerseits und die Kommunisten andererseits zu erzielen. Bisher hat sich grundsätzlich nur die Deutschnationalen Freidepartei

gegen eine solche Eindeutigkeit ausgesprochen, da sie bisher keinen Parteiparagrafen besitzt und einer lebhafteren Initiation bedürfte, um überhaupt Erfolg zu erzielen. Man erwartet, daß noch in diesem Monat Arbeit über den Standpunkt der Verwaltungsbehörde geschaffen wird und daß man dann schnell zu einer Einigung kommen wird.

### Der Parteiparagrafen in Deutschland

läßt sich schon daraus ersehen, daß die bisher geführte Rahl von zwei Tugend Wahlkriterien überschritten werden wird. In Stuttgart hat sich neuerdings ein „Baltisch-sozialer Block“ aus der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und der ebenfalls rechtstehenden Deutschen Arbeiterpartei gebildet, der „die Gefallenen des 9. November“ als seine Führer in Anspruch nimmt und bei den Wahlen mit einer eigenen Liste auftreten will.

## Frankreich und die Sicherheitsfrage.

Von maßgebender Seite werden unserem Verleser Vertreter folgende zuverlässige Angaben zur Verfügung gestellt:

In maßgebenden Kreisen ist man der Ansicht, daß die französische Regierungspolitik in der Reparationsfrage sich gegenwärtig in einem äußerst gefährlichen Stadium befindet. Es ist den französischen Machtkräften gelungen, unter den Sachverständigen eine gewisse Uneinigkeit über die endgültige Reduktion der Entschädigung herbeizuführen, jedoch die Ueberzeugung der Entschädigten, infolge dieser Meinungsverschiedenheiten voraussichtlich einige Wochen verzögert wird. Die französische Regierungspolitik hat erkannt, daß es teilweise infolge der Reparationen, die von den englischen und amerikanischen Kreditgebern gestellt wurden, nicht möglich sein wird, die Reparationen des Schuldens der Sachverständigen zu ignorieren und daß sich daraus gewisse Konsequenzen an die deutschen Lebensnotwendigkeiten für die französische Regierung ergeben müssen. Die weitere Kritik bis zur Fertigstellung der Entschädigung wird nun von Voincoré mit festerem Eifer dazu bemüht, um die ganze Frage wiederum in das Gebiet der militärischen Garantien für Frankreich hinüber zu spielen. Man bedient sich dabei sehr geschickt der Ablehnung der englischen Arbeiterregierung, um zu erreichen, daß Deutschland einer demütigenden militärischen Kontrolle unterworfen werde und daß weitens das Rheinland internationalisiert werden soll, unter der Kontrolle des Völkerbundes. Es besteht die große Gefahr, daß auch England seine Zustimmung zu den finanziellen Konventionen an Deutschland abhängig macht von der Zustimmung Deutschlands zu Kontrollmaßnahmen, die Deutschlands Souveränität beeinträchtigen würden und für das deutsche Nationalgefühl unerträglich wären. Insbesondere dürfte bei den Verhandlungen über die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund die Rheinlandfrage eine wesentliche Rolle spielen. Demgegenüber wird die deutsche Regierung mit Nachdruck darauf bestehen, daß sie zwar zu finanziellen Opfern bereit ist, daß aber das Rheinland aus der Diskussion auszuweisen muß und eine militärische Kontrolle nur, wie es der Friedensvertrag vorschreibt, durch den Völkerbund erfolgen darf.

## Um die Beamtenbefolgung.

Berlin. In der gestrigen kurzen Vollziehung des Reichsrates führte der Berichterstatter Ministerialdirektor Wöhe zu der auf der Tagesordnung stehenden Beamtenbefolgung aus, daß nach den neuen Vorschriften der Regierung die Grundgehälter der Beamten um 10 Prozent erhöht werden sollen. Ferner sollen die Erbschaftsteuern auf 80 Prozent von drei Viertel der früheren Vermögenssteuern, die im Frieden bezahlt wurden, und von den lokalen Beihilfen der Kinderzuschlag auf 15,15 und 17 Mark, der Frauenzuschlag auf 8 Mark monatlich erhöht werden. Bei der großen finanziellen, wirtschaftlichen und währungsrechtlichen Bedeutung dieser Frage hat der Ausschuss vorgeschlagen, die letzte entscheidende Vollziehung noch um einige Tage zu verschieben. Die Vollversammlung beschloß demnach, erst am Donnerstag nachmittag zur Erledigung der neuen Beamtengehälter wieder zusammenzutreten.

### Einspruchrecht der Beamten gegen Entlassungen.

Berlin. Das Reichskabinett hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß den Beamten gegen die Entlassung aus dem Reichsdienste oder der Verlierung in den einmündigen Ruhestand auf Grund der Veranlassung durch den Grundbesitz ein Einspruchrecht eingeräumt werden soll. Dieses Einspruchrecht soll auch für bereits durchgeführte Entlassungen gelten, soll aber nur Beamten, nicht auch Angehörigen zugehen. Nähere Einzelheiten werden durch die beteiligten Ressorts noch bestimmt werden.

### Verlängerte Arbeitszeit bei Eisenbahn und Post.

Berlin. Die Reichspost und die Reichseisenbahn haben die generelle Einführung des Neunstundenbrotages für die Zeit nach dem 1. April angeordnet. In Berlin wurde bereits den Bau- und Werkstättenarbeitern der Verpflichtung zum Vorgehen, der von ihnen die Anerkennung des Neunstundenbrotages ohne besonderen Tarifvertrag verlangt.

# Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

(Nichtamtlicher Bericht.)

Die gestern abend von 8 Uhr ab in der Aula der Oberrealschule stattfindende öffentliche Sitzung der Stadtverordneten wurde von Herrn Stadtvorsteher G. Müller geleitet. Dem Kollegium waren 28 Mitglieder anwesend. Am Ratstische hatten die Herren Bürgermeister Dr. Schöler, Stadtrechtsrat Quastma und Stadtrat Friedler Platz genommen. Der Rednerstuhl war von Herrn Dr. Schöler besetzt. Die Sitzung wurde durch Herrn Stadtvorsteher G. Müller geleitet. Die Verhandlungen wurden durch Herrn Stadtvorsteher G. Müller geleitet.

## Verfassung der Stadt Meisa.

Am 1. April 1924 in Kraft tretenden neuen Gemeindeordnung hat mit gleichem Zeitpunkt eine neue Gemeindeverfassung in Meisa in Kraft getreten. Der dem Kollegium vorliegende Verfassungsentwurf ist vom Rechts- und Verfassungskomitee in mehreren ausgedehnten Sitzungen eingehend vorbereitet und vom Räte mit einigen geringen Änderungen angenommen worden. Wichtige Punkte seien, wie Herr Stadtvorsteher G. Müller bemerkte, im Wesentlichen die folgenden sein. Die aber schließlich doch im Großen und Ganzen zu einem Ausgleich geführt hätten. Der Vorsteher Müller schlug vor, in eine allgemeine Ausdrucksform des 29. Paragraphen umfassenden Entwurfs einzutreten und über die einzelnen Paragraphen zu beraten. Das Kollegium erklärte sich damit einverstanden, nur diejenigen Paragraphen zu verlesen, zu denen Vorschläge eingebracht würden. § 1 - Gemeindegebiet - sowie § 2 - Die Gemeindeverordneten führen die Besetzung der Stadtverordneten; ihre Zahl beträgt 31 - wurden ohne Änderung angenommen. In § 3 - Schriftliche Abstimmung, dringliche Anträge - wurde ein von der kommunistischen Fraktion eingebrachter Änderungsantrag gegen 4 Stimmen abgelehnt. § 4 - Verhältniswahl - wurde in der von der Linken beantragten Form angenommen. § 5 - Unabhängigkeit der Stadtverordneten - wurde nach der Ratsvorlage genehmigt, während § 6, der besagt, daß der Gemeinderat die Besetzung der Stadtverordneten führt und aus dem 1. Bürgermeister, dem Bürgermeister, einem Stadtrat, die sämtlich ihr Amt beurlauben, und 6 ehrenamtlichen Stadträten besteht, gegen die Stimmen der Bürgerlichen dahingehend abgeändert wurde, daß der Stadtrat u. a. aus 7 ehrenamtlichen Stadträten besteht. § 7 - Geschäftsbereich des Stadtrates - dessen Umfang die selbständige Erziehung der laufenden Geschäfte des Rates, auch soweit es sich nicht um einfache Geschäfte handelt, vorschreibt, wird auf Antrag der Linken gegen 10 Stimmen dahingehend geändert, daß die Stadtverordneten dem Stadtrat die selbständige Erziehung nur aller einfachen Geschäfte der laufenden Verwaltung übertragen. § 8, der die Bestimmungen enthält, in welchen Fällen der Stadtrat der Zustimmung der Stadtverordneten insbesondere nicht bedarf, sowie § 9 - Geschäftsbereich des 1. Bürgermeisters - und § 10 - Ausschüsse - werden unanändert genehmigt. § 11 behandelt die gemeintlichen Räumlichkeiten. § 12, der die Bestimmungen enthält, erhält auf Antrag der Rechten den Zusatz: In den Sitzungen des Ausschusses nimmt mit beratender Stimme der Stadtrechtsrat und ein Vertreter der Fleischvereine, welche von dieser bestimmt wird, teil. § 16, der die Bestimmungen enthält, die die Besetzung der Stadtratskommissionen betreffen, wurde gegen 12 Stimmen angenommen. Die folgenden Paragraphen der Verfassung wurden ohne Aussprache genehmigt. Im § 27 ist u. a. festgelegt, daß die Besetzung der Stadtratskommissionen und aller Verfügungen der Stadtverwaltung durch das Ministerium der Oberrealschulekommissionen als Vorstände, die Vorstände als Vorstände zu wählen. Bei § 27, der die Bestimmungen enthält, wurde der Antrag der Bürgerlichen, die Bestimmungen zu streichen, abgelehnt, der Antrag der Rechten, die Bestimmungen zu ändern, wurde gegen 12 Stimmen abgelehnt. Die folgenden Paragraphen der Verfassung wurden ohne Aussprache genehmigt und schließlich das ganze Gesetz mit den erfolgten Änderungen einstimmig angenommen.

### Schäftsordnung für die Stadtverordneten.

Bei Beratung der Geschäftsordnung für die Stadtverordneten wurde verfahren wie bei der Beratung der Verfassung der Stadt Meisa. Da auch hierbei nur die Paragraphen verlesen und besprochen wurden, zu denen Änderungsanträge eingebracht wurden, können wir, da leider auch dem Berichterstatter ein Entwurf nicht vorliegen hat, nicht näher auf die Einzelheiten eingehen. Erwähnt sei nur, daß der Antrag der Rechten, nur einen Stellvertreter des Vorsteher anstelle, wie im Entwurf vorgesehen, zwei zu ernennen, gegen die Stimmen der Linken abgelehnt wurde. In Stimmengleichheit vorhanden war, entschied die Stimme des Vorsteher zu Gunsten seiner Fraktion. Ferner wurde beschlossen, daß der Berichterstatter für Beratungsangelegenheiten, die in einem Ausschusse vorbereitet worden sind, von dem betreffenden Ausschusse bestimmt wird, in den übrigen Fällen wird der Berichterstatter vom Stadtverordneten-Vorsteher ernannt. Die Geschäftsordnung für die Stadtverordneten wurde gegen zwei kommunistische Stimmen angenommen, nachdem ein Antrag der kommunistischen Fraktion, die Bestimmungen über Ordnungstrafen zu streichen, abgelehnt worden war.

### Erhebung einer Feuerlöschersteuer.

Um das Feuerlöschwesen der Stadt auf die erforderliche Höhe zu bringen, hat der Rat und der Feuerwehrausschuß beschlossen, künftig die Erhebung einer Feuerlöschersteuer einzuführen. Nach angelegten Berechnungen sind die auf die Beteiligten entfallenden Beträge, die zur Finanzierung des Feuerlöschwesens mit verwendet werden sollen, nur geringe. Das Kollegium beschloß einstimmig die Einführung der erwähnten Steuer.

### Einrichtung einer Wahlkartei.

Der Rat hat sich mit der Frage der Einrichtung einer Wahlkartei in der hiesigen Gemeinde beschäftigt und beschlossen, diese Einrichtung vorzunehmen und die erforderlichen Mittel zu bewilligen. Der Ratsvorlage trat man einstimmig bei.

### Genehmigung einer Grundstücksübertragung.

Die Angelegenheit, die vorläufig auf die Tagesordnung für die öffentliche Sitzung gestellt worden war, wurde zur Beratung in die nichtöffentliche Sitzung verwiesen.

### Schuldenaufnahme für 1920/21.

Die vom Verhandlungsreferat gebrachte Rechnung, bei welcher Erinnerungen nicht zu leben gewesen sind, wurde vom Kollegium richtiggeprochen.

### Ursach des Gesundheitsvereins.

In einem an den Rat gerichteten Schreiben bittet der Gesundheitsverein die Ratsschüsse des Gesundheitsvereins...

ausdrücklich an dem Rat zu erörtern, da sich der Gesundheitsverein in der letzten Zusammenkunft des Ausschusses - 12 Mitglieder der Mieter, 8 Hausbesitzer - dementsprechend ausgesprochen hat. Der Rat hat sich mit der Angelegenheit beschäftigt und beschlossen, nach Möglichkeit den Wünschen zu entsprechen. Herr Stadtvorsteher G. Müller wies darauf hin, daß es den Fraktionen unbenommen sei, entsprechend zu entscheiden, allerdings sei aber die Angelegenheit mit der sofortigen Annahme des Ortsgesetzes erledigt. Herr Stadtvorsteher G. Müller erklärte, die Rechte sei bereit, dem Wunsche des Gesundheitsvereins zu entsprechen. Auf Antrag des Herrn Stadtvorsteher G. Müller wurde einstimmig beschlossen, das Kollegium sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen, das Kollegium beschloß die Annahme des § 11, Artikel 18 der neuen Verfassung der Stadt Meisa, welcher besagt, daß der Wohnungsausschuß aus 2 Mitgliedern, 5 Stadtverordneten und je einem Vertreter des Hausbesitzer und der Mieter besteht, erledigt ist.

### Errichtung einer 3. Sekta in der Oberrealschule.

Mit Rücksicht darauf, daß der Anhang zum Besuche der Oberrealschule außerordentlich stark ist und vor allem Mädchen in großer Anzahl zur Aufnahme gemeldet sind, besteht keine Aussicht, daß alle gemeldeten Schüler, die die Aufnahmeprüfung bestanden haben, in den jetzt bestehenden beiden Sekten der Oberrealschule untergebracht werden können. Nach Mitteilung der Oberrealschule-Leitung würden nach den erlassenen Verfügungen etwa 67 Knaben und 20 Mädchen in Frage kommen. Diese unterzubringen sei nicht möglich. Durch die Errichtung der 3. Sekta würde eine neue Lehrkraft nicht nötig sein. Die entstehenden Kosten müßte die Stadt tragen; ein Staatszuschuß werde nicht erwärt. Der Rat hat beschlossen, Ostern 1924 die 3. Sekta zu errichten und zwar als Mädchen-Sekta. Nachdem Herr Stadtvorsteher G. Müller (Soz.) den Standpunkt seiner Fraktion eingehend begründet hatte, wurde die Ratsvorlage gegen 5 Stimmen abgelehnt. Folgender Antrag der Linken wurde gegen 2 Stimmen angenommen: In der Oberrealschule werden Ostern 1924 2 Sekten errichtet. Die an der Mädchen-Sekta bestehenden Sprachklassen werden ab Ostern 1924 allmählich umgebildet in eine höhere Mädchenschule. Durch sofortige Abordnung einer Kommission ins Kultusministerium ist festzustellen, ob dies für nächste Ostern möglich ist. Wenn dies nicht der Fall ist, dann wird die Bildung einer 3. Sekta ausnahmsweise für dieses Jahr genehmigt. Im Verlauf des nächsten Jahres ist dann die Frage der Errichtung einer höheren Mädchenschule zu klären. In die Kommission wähle das Kollegium die Herren Vorsteher Müller und Stadtvorsteher G. Müller.

## Die Selbständigmachung der früheren Gemeinde Gröba betreffend.

In einer mit 2471 Unterschriften versehenen Eingabe an das Ministerium des Innern ist beantragt worden, die frühere Landgemeinde Gröba neu zu errichten, da der größte Teil der Gröbaer Einwohner gegen die nunmehr erfolgte Eingemeindung in die Stadtgemeinde Meisa gewesen sei. In dem Schreiben, das der Stadtverwaltung durch die Kreisbauernschaft Dresden übermittelt worden ist und in dem die der Gröbaer Einwohner durch die Eingemeindung vermeintlich entfallenden Nachteile aufgeführt sind, hat der Rat Stellung genommen und beschlossen, dem Ministerium den Standpunkt der Stadtverwaltung darzulegen und zu bitten, dem Gesuchen nicht stattzugeben und die gelegentlich erfolgte Zusammenlegung der Gemeinden aufrecht zu erhalten. Ueber diese Angelegenheit entspann sich eine längere Aussprache. Von der Fraktion der SPD wurde zunächst folgender Antrag zum Rat beschlossen: „Eine Neubildung der früheren 3 Gemeinden ist schon deshalb abzulehnen, weil die Rückbildung der erforderlichen Einrichtungen alle Beteiligten finanziell schwer belasten würde.“ Herr Stadtvorsteher G. Müller erklärte, es komme in der Gröbaer Einwohnerfrage erneut die Frage über die Eingemeindung zum Ausdruck; man verlange, daß die Zusammenlegung der Gemeinden wieder aufgehoben werde. Die Gründe, die jede Partei einbrachte, seien schließlich nicht von der Hand zu weisen. Eins aber dürfe feststehen, daß Gröba nicht gemindert gemeint sei, die Eingemeindung zu erfordern. Die Gröbaer Einwohner habe es als starke Zurücksetzung empfunden, daß sie in der Angelegenheit nicht befragt worden sei. Dr. (Rechner) müsse den damaligen Gemeindevorstand in Gröba, die der Zusammenlegung angetraut hätten, den schwersten Vorwurf machen und betonte, daß er gegen den Ratsschluß und gegen den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion stimmen werde. Auch Herr Stadtvorsteher G. Müller erklärte, daß er es seinen Wählern schuldig sei, gegen die Anträge zu stimmen.

Aus den sich anschließenden Ausführungen des Herrn Bürgermeister sei heute kurz folgende herausgehoben: Die erfolgte Eingemeindung sei auf völlig gesetzlichem Wege vor sich gegangen; die Sache sei nicht, wie von den Gegnern der Eingemeindung behauptet werde, übereilt gewesen. Schon seit mehreren Jahren sei die Eingemeindung immer wieder erörtert worden, bis schließlich im Jahr 1921 ein kommunaler Ausschuß gebildet worden sei, der sich mit der Frage beschäftigt habe. Als im Juli u. J. beantragt worden sei, daß die Wahlen der Gemeindevorsteher im November vorzunehmen seien, habe man mit Rücksicht auf das Wahlverfahren die Angelegenheit beschlossen. Das Ministerium habe nach einstimmiger Bestätigung des Kreisbauernschaft die Genehmigung ohne Abmündung erteilt. Rechner widersetzte jedoch die mancherlei Gerüchte über Steuerfragen, die angelegenen Gründe entsprächen nicht den Tatsachen. Der große Zweck der Zusammenlegung sei eine möglichst große Selbständigkeit, die bei einer Einwohnerzahl von über 20000 durch Ausschneiden aus dem Bezirksverband gemindert sei. Rechner erinnerte an die gelegentliche Einrichtung des bestehenden Wohlfahrtsvereins, der nach einer Trennung der Gemeinden dem Bezirkspflegeverband unterstellt würde. Die großen Ideen seien von den Gegnern unterlassen worden. Die beiden Gemeinden bildeten seit langem ein einheitliches Wirtschaftsgebiet. Man könne dem Abtrennungsantrag nicht zustimmen, ohne das Gemeinwohl zu schädigen. Wände der früheren Gemeinden bedürften der Wiederaufbau. Zweifellos würden bei einer Trennung beider Gemeinden große Nachteile entstehen. Herr Stadtvorsteher G. Müller erklärte, daß er eine „Mittelschulde“ an der Eingemeindung trage, aber auch er müsse festhalten, daß die Eingemeindung nicht in über-eilter Form geschehen sei. Seine Fraktion habe sich seinerzeit nach zeitlicher Ueberlegung für die Zusammenlegung der 3 Gemeinden entschieden. Man werde die Vorteile erst später erfahren.

Am weiteren Aussprache beteiligten sich außer Herrn Bürgermeister die Herren Stadtvorsteher G. Müller, Dr. Schöler, Schüsse, Schneider und Schiller. Während die erkeren den Ausführungen des Herrn Bürgermeisters beifalligsten und dabei zum Ausdruck brachten, daß die Vorteile nicht anzuzweifeln seien, vertrat Herr Stadtvorsteher G. Müller seinen dargelegten Standpunkt. In der Aussprache wurde die einwandslos Unterzeichnetenliste angelesen und im übrigen gegen die Ausführungen des Herrn Stadtvorsteher G. Müller gesprochen. Hierauf erwiderte Herr Stadtvorsteher G. Müller, daß die Unterschriften nach genügender Auffklärung gesammelt worden seien. Die Ratsvorlage und auch der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion wurden schließlich gegen 2 Stimmen angenommen.

### Vernehmung der Wohnungsausschüsse im Krankenhaus der Stadt Meisa.

Ein Antrag der Fraktion der SPD, die Vernehmung der Wohnungsausschüsse im Krankenhaus der Stadt Meisa durch den Wohnungsausschuß zur Vorbereitung übertragen, wurde dem Kollegium vorgelegt. Das Kollegium beschloß, die Vernehmung der Wohnungsausschüsse im Krankenhaus der Stadt Meisa durch den Wohnungsausschuß zur Vorbereitung übertragen, wurde dem Kollegium vorgelegt.

### Das Kollegium nahm Kenntnis von einer Einladung des Vereins für Volksbildung und Musikvereine zu den am 21. und 22. März in der Aula der Oberrealschule stattfindenden Vortragsabenden über Bodenreform und Siedlung. Schluß der Sitzung 1/10 Uhr.

## Vertikales und Sächsisches.

### Misa, den 10. März 1924.

Banknotenbetreiber. Im Westen ist am 6. März 1924 ein 29 Jahre alter Arbeiter namens Müller, etwa 1,85 Meter groß, mit vollem schwarzen Gesicht, rotem Haar, ebenförmigem Bart, grauer Mundschleimhaut, grauen Augen, braunem Schnurrücken, welcher Stridade oder Schwärze, braunen Nadeln, blauer Kapitänsmütze, aufgetreten und hat unter ersonnenen Umständen bei 10000 Kronen Notenschein. In Vertikales sind es wertvolle wertvolle 10000 Mark-Scheine gewesen. Beim Eintritt gleicher oder ähnlicher Fälle bittet der Kriminalpolizei um sofortige Mitteilung.

### Sächsische Landeshauptstadt - Die Dina, Lustspiel in drei Akten von Richard Wilde. Wenn vom Lustspiel wirklicher Humor, eine Problemstellung, die im neubereiten Augenblick sonar das Tragische streifen kann, erfordert werden darf, so war dieses Stück kein Lustspiel. Es war kaum ein annehmbares Schauspiel. Was bei der Aufführung an Wertvollheit herauskam, war Verdienst der Darsteller. Ihnen und nicht dem Stück galt auch der Beifall des Publikums, soweit es die Landeshauptstadt als ein Anhalt betrachtete, die im Prinzip zur künstlerischen Wertvollheit bringen will. Die Dina, das Werk an dem ganzen Stück, eine mondmal wirklich wirkliche Parodie des gelehrten Bühnensterns, wurde von Franziska Renz-Silber föhlich dargestellt. An Otto Otterbein Kommerzienrat Fraas war nichts auszuweisen und aus dem typischen Leutnant Konrad - man hat sich diese Lustspielvorstellung früher wirklich überlesen - machte Julius Bahr was möglich war. Fraas Tochter Pararete wurde von Anni v. Gumbach mit beiderer Natürlichkeit und anmutiger Ruhe gespielt, während Hans Heuserling als Dr. Frh. Maarsburg ziemlich abfiel und erst am Schluß eine stärkere Wirkung erzielte. Balthar Plebte gab den klugen und geschäftlichen Theaterdirektor mit seinen charakterisierenden Einzelsätzen, während Maximus Renz einen überlegenen und weisheitlichen fühligen Großindustriellen vorzüglich wiedergab. Carl Winter und Elisabeth Scholz stellten ein Ehepaar Dieichen von grotesker Komik auf die Bühne. Elisabeth Scholz ist überhaupt eine Begabung ersten Ranges, was sie feinerer als Mutter in Hauptmanns „Einfame Menschen“ am stärksten bewies. Der Diener Wilhelm - auch solche abartigen, lebende Lustspielvorstellung, nach deren Unternehmung man sich wirklich nicht sehnt - wurde von Emil Berger mit vornehm-lächerlicher Melrose und frischebeiner Grandezza ausgekostet. Willy Braune schuf in Frau Schulze-Defoll ein mitleidiges Genie mit einem leichten Geruch von Verkommenheit, das im Zusammenhang mit der Dina stark komische Wirkung erzielte. Auch die übrigen Rollen waren recht gut besetzt.

### Sächsische Landeshauptstadt - Auf die heutige - des Auftrags wegen - angelegte Aufführung von Fr. Heddes „Maria Magdalena“ wird ausdrücklich aufmerksam gemacht. Anfang um 8 Uhr.

### „Vorführung von mit Untugenden behafteten Pferden und deren Verleitung ohne brutale Behandlung“, so hieß, wie das „Großherzog. Jbl.“ berichtet, der Vortrag, zu dem ein alter Pferdekennner, Herr Inspector Brand, gestern in der Reitbahn des Militärregiments eingeladen hatte. Die groß das Interesse für einen solchen Vortrag war, das bewies die große Menge der Zuschauer. Als Beispiele dienten von Pferdebesitzern und den hiesigen Schuttruppen gestellte Pferde. Wodurch drei Stunden dauerten die Vorführungen der Behandlung, die geradezu verblüffend wirkten, insoweit ihrer Einfachheit. Vor allem verstand es der Vorführer, in einfachen, aber treffenden Worten die Beispiele zu erläutern, aber der Worte hätte es gar nicht erst bedurft. Schon an Hand der Beispiele mußte es jedem Zuschauer einleuchten, daß es tatsächlich möglich ist, bei richtiger Behandlung jedes Pferd auch ohne Peitsche oder sonstige Hilfsmittel zu lenken. Burch führte Herr Brand einige Pferde vor, die schwer zu beschlagen waren. Das einzige Hilfsmittel hierbei war ein zirkel vier Meter langer Strick, der ungefähr in der Mitte zwei Knoten aufwies, die zirka 10 Zentimeter auseinanderlagen. Diese wurden über das Hinterhaupt des Pferdes gelegt. Die beiden Enden wurden nur einmal und zwar über Kreuz um Unter- und Oberflieger gelegt, dann verband der Vorführer die über den Oberflieger gelegten Teile durch ein Stück Bindfaden mit dem Strickriemen und die unter dem Unterflieger liegenden Teile mit einer Kongierleine. Diese sog er unterm Bauch durch zum Hinterbein. Bontant muß noch werden, daß alles ganz locker angebracht wurde. Jetzt legte er das Ende der Kongierleine vorsichtig um den zu hebenden Hinterfuß. Dies geschah alles unter fortwährendem freundlichen Jureden, Streicheln und Klopfen - und hob vorsichtig den Fuß. Jedemal wenn das Pferd sich kräufte, strakte es sich selbst durch Haken mittels der Kongierleine an der Hand des Mannes. Allmählich merkte das Pferd diese Selbsthilfe und hob zuletzt ganz willig den Fuß. - Wie aus dem Interaktent ersichtlich, wird Herr Brand seine Vorführungen nächsten Sonnabend in Meisa wiederholen.

### Wegen Freistreibererei ist, wie uns die Amtshauptmannschaft mitteilt, am 19. 2. 1924 bestraft worden: Die Wirtschaftsdirektorin Frau Wladimir in Biederach zu 25 Goldmark Geldstrafe bzw. 5 Tagen Gefängnis.

### Der einer Lebenswende. Es geht allmählich auf Ostern zu. Vorher ist Konfirmation und Schulentlassung. Für Tausende von Kindern bedeutet das einen gewichtigen Einschnitt im jungen Leben. Sie müssen sich auf Neue einstellen, das ihnen den Eingang in die große, breite Welt der Erwachsenen möglich machen soll. Doch sind es Kinder, ganz Jugendliche, aber bald werden sie herangewachsen sein, und dann werden die Jahre kommen, wo Deutschlands Schicksal mit ihrem Tun und Lassen abhängig sein wird. Lebenswende! Zunächst treffen natürlich die Gedanken um das Persönliche. Wie sich die persönliche Lebensstellung entwickeln wird? Ob die Berufswahl die richtige war? Wann der Jünger oder das Mädchen auf eigenen Füßen stehen wird? Unerliche Sorgen und erteilte Hoffnungen. Wo man's ganz ernst mit dem Wilsche seines Kindes nimmt, da denkt man in erster Linie an Festigkeit des Charakters, an stillen Gult und Anstand. Man hat auf gute Erziehung Wert gelegt, im Punkt des Moralischen. Aber allgemein entlehnt man das Kind der elterlichen Zucht und Fürsorge. Verlorenen und Verlassenen sind in Menge gedoten. Und junge Seelen sind leicht zu beeinflussen, - zu vergiften. Man ermet auf, wenn man weiß, der Lehrer, der Prinzipal, wird in jeder Hinsicht dem Kinde ein Vorbild sein. Es ist doch eine alte Weisheit: ein schlechtes, treues und praktisches Vorbild erreicht mehr als alles Mahnen, Drängen und Schellen. Die Mensch hat gerade dafür ein ausgeprägtes Feingefühl, es

Die ersten Dinge im Leben von Herrn Wagner und Erben  
sind erst genommen werden. Unsere deutsche Jugend  
braucht viel Sonne und Liebe, auch Freude. Jugend hat  
auch das Recht, zu schwärmen und Romantik zu treiben.  
Jugend soll eigene Jugendkultur haben. Jeder Jugend ist  
noch nicht volle Lebensbreite. In dieser Zeit können alle  
neuartigen Jugendbewegungen frei hervorkommen. Viel  
wenigstens viel wird davon abhängen, ob und inwieweit un-  
sere deutsche Jugend in einer geistlichen Weltanschauung  
bleiben wird. Man sollte ihr zeigen, daß Deutschland und  
Christentum ein bewährter Zusammenhang ist, und daß  
man davon immer viel Kraft und Segen haben kann. Be-  
sonders in unsäglich erdster Zeit, — möge um sie ein  
Gutes, Verheißungsvolles sein!

Das große Los, 100.000 Mark Gewinn und  
10000 Mark Prämie, der Schiffschen Landeslotterie ist am  
Montag gezogen worden. Es fiel auf die Nr. 89964 nach  
Rochitz und Grimma.

Die neue Zeit zur Anmeldung des Bebar-  
tes an neu einwandernden landwirtschaftlichen  
Wanderarbeitern. Von dem Landwirtschaftlichen  
Seite wird mitgeteilt, daß die Zuwanderung ausländischer  
landwirtschaftlicher Wanderarbeiter in größerem Umfang  
eingesetzt hat, der zur Zeit auch noch eine entsprechende  
Nachfrage von Seiten der Landwirtschaft gegenübersteht. Es  
werden jedoch bereits Maßnahmen ergriffen, die geeignet  
sind, die Zuwanderung in dem Augenblick zu unterbinden,  
wo Bedarfsmeldungen nicht mehr vorliegen. Demnach  
Landwirten, die im Besitze der Genehmigung zur Beschäfti-  
gung ausländischer Wanderarbeiter sind und die die Ab-  
sicht haben, solche zu beschäftigen, ihren Bedarf aber noch  
nicht angemeldet haben, wird nochmals dringend geraten,  
sich unverzüglich wegen deren Beschaffung mit der Deut-  
schen Arbeiterzentrale Berlin, Rosenplatz 4 bzw. deren  
Landesstellen in Verbindung zu setzen, um nicht Gefahr  
zu laufen, ohne die erforderlichen Arbeitskräfte zu besitzen.

Ein Warnungsruf an alle Landwirte.  
Unter diesem Stichwort wird und geschrieben: Vor-  
sicht beim Ankauf von Saatkartoffeln! Bei dem  
überwiegenden Angebot von Saatkartoffeln von oft etwas  
fränklicher Abstammung und Anbauweise wird bei den letzten  
letzten wirtschaftlichen Verhältnissen dringend geraten,  
nur bestes, einwandfreies und unbedingt anerkanntes  
Saatgut solcher Sorten, die für die jeweiligen Bodenver-  
hältnisse passen, zu beziehen, entweder von sachlichen Ver-  
mehrungsstellen oder durch den Landeslandbauverein in  
Dresden, der die Vermittlung übernommen hat, oder  
auswärtigen einwandfreien, anerkanntes Saatgut aller  
Sorten liefern kann. Frage ein jeder Käufer, der die  
Eigenschaften der einzelnen Sorten noch nicht kennt, beim  
Landeslandbauverein an unter Angabe seiner Bodenverhältnisse,  
dann werden ihm nach den Ergebnissen der weit verbreit-  
ten Versuche für jede Bodenklasse erprobte Sorten em-  
pfohlen werden. Nur allein dadurch kann sich jeder Land-  
wirt vor Misserträgen schützen. Es ist eines jeden Land-  
wirts Pflicht, nur bestes Saatgut zu verwenden und streng-  
stens darüber zu wachen, daß ein jeder nur anerkanntes  
Saatgut kauft, wenn er nicht persönlich dessen Herkunft  
kennt. Also keinesfalls durch billige Angebote sich betören  
lassen. Nur dann werden wir zum Ziele kommen. Kar-  
toffelernter zu erzeugen, die uns unabhängig von aus-  
wärts machen und durch höhere Erträge unsere Einnahmen  
erhöhen.

Die große Industrietaugung, welche am  
26. und 27. März gemeinsam vom Reichsverband der deut-  
schen Industrie und der Vereinigung der deutschen Arbeit-  
geberverbände in Berlin veranstaltet wird, wird eingeleitet  
durch eine Sondertagung der beiden führenden Industrie-  
organisationen. Beim Reichsverband der deutschen  
Industrie werden einige Sitzungen des Präsidiums und des  
Vorstandes und eine geschlossene Mitarbeiterversammlung  
abgehalten, die ergänzt werden durch Sitzungen der han-  
delspolitischen Kommission, des Verkehrsausschusses und  
des Ausschusses für gewerblichen Rechtschutz. Die Ver-  
einigung der deutschen Arbeitgeberverbände hat Ein-  
ladungen erlassen zu folgenden Veranstaltungen: zur  
Sitzung des Vorstandes des großen Ausschusses und zu einer  
Mittagessenversammlung, in der Dr. Tänzler den Geschäfts-  
bericht erstatten wird. Die Mehrzahl der Sitzungen findet  
im Gebäude des Reichswirtschaftsrats statt.

Esperanto in rumänischen Handels-  
und Industriekreisen. Auf der Handelskonferenz in  
Benedict berichtet, nach Schriften des Frankfurter Rehamis,  
in Deutsch und Esperanto der Vertreter der Handelskammer  
Bela, daß die Handelskammern von Cluj, Braila und Chi-  
schinau die Pariser Entschlieung über die Förderung des  
Esperanto als Handelsprache unterstützen. Die Kammern  
von Bukarest, Ploesti, Tecuci und Krajova lauden berich-  
tende Vertreter zur Konferenz. Die Handelskammer Bukar-  
est wird Esperanto nach Fertigstellung ihrer Schule ein-  
führen. Eine Unterrichtsanstalt für Sekretärinnen beschloß,  
mit dem Esperanto-Unterricht zu beginnen. Weiter gab er  
Beispiele bekannt aus einer rumänischen Fabrik mit rumä-  
nischen, ungarischen und russischen Arbeitern. Um dort das  
Lanzosystem mit einem englischen Aufsichtsbearbeiter anzu-  
wenden, war es notwendig, Esperanto für alle mündlichen  
Erläuterungen anzuwenden, und die Abteilungsleiter  
und mehrere Angehörige erlernten die Sprache.

Aus dem Landtag. Der parlamentarische  
Untersuchungsausschuss für Vorgänge im Zusam-  
menhang mit der Reichswehr beschloß, in seiner  
gekrigten Sitzung, das vom Berichterstatter Hg. Jenner  
(Rom.) gesammelte nicht amtliche Material nicht zur Grund-  
lage seiner Verhandlungen zu machen. Vielmehr soll das  
von der Regierung gewonnene Material hierzu verwendet  
werden. Die von kommunistischer Seite beantragten Dol-  
metschermine in Limbach und Aue wurden abgelehnt.

Das neue Wahlrecht, das die  
Synode bei ihrem nächsten Zusammentritte beschließen  
wird, ist von außerordentlicher Bedeutung für unser gan-  
zes kirchliches Leben. Es hat vor allem zu bestimmen,  
ob die Rechte des Kirchenvolkes bei der Pfarrwahl erweitert  
oder etwa gar weiter vergrößert werden sollen. Durch das  
neue werden Fragen von größter Wichtigkeit berührt: Soll  
das mittelalterliche Recht der Privatpatrone, dem s. J.  
überhaupt keine Pflichten gegenüberstehen, das durch Erbe  
oder Kauf an andre übertragen werden kann und eine  
völlige Verleugnung des kirchlichen Gedankens be-  
deutet, noch länger bestehen bleiben? Soll das Kon-  
sistorium als Kollator noch das Recht haben, ohne Gehör  
der Gemeinde oder gar gegen ihren Willen Wahlvor-  
schläge zu erlassen? u. s. w. Es ist allgemein bekannt, was  
für heftige Kämpfe gerade in letzter Zeit verschiedene kirch-  
liche Kirchgemeinden in Pfarrwahlangelegenheiten haben  
auskämpfen müssen und daß das Kirchenvolk gerade auf  
diesem Gebiete mit unerhörter Häufigkeit seine Rechte  
verleitet wird. Soll das neue Wahlrecht den Wün-  
schen der Freunde der Volkssouveränität einigermaßen  
gerecht werden, dann sind folgende Mindestforderungen  
anzustellen: 1. Das Wahlrecht steht unter  
allen Umständen der Gemeinde zu und wird — sofern  
man sich nicht entziehen will — alle volljährigen Ge-  
meindebürger an der Wahl teilnehmen zu lassen, wie dies  
s. B. in der Schweiz der Fall ist — von der Kirchengemein-  
devertretung, nicht aber vom Kirchenvorstand ausgeht.  
2. Das Privatpatronat ist abzuschaffen oder mindestens  
sind seine Rechte dahin einzuschränken, daß dem Patron  
ein vom Konsistorium an eine Reihe von Jahren ge-  
wählter Kollaturauschuss von Geistlichen und Laien ge-  
setzt wird, der mit dem Patron zusammen den Wahlvor-  
schlag erlassen soll. Dieser Kollaturauschuss ist durch ein

Beirat des Kirchenvorstandes der Gemeinde, für die der  
Kollator zu machen ist, zu ergänzen. 3. Das Konsistorium  
hat als Kollator ebenfalls vor der Bekanntgabe  
der Wahlvorstände den zuständigen Kollaturauschuss zu  
hören, der dem Konsistorium gegenüber bestimmte Wünsche  
äußern und gegen die Vor schläge des Konsistoriums ein Ver-  
einlegen kann. Die letzte Entscheidung liegt beim Syno-  
dalausschuss. — Wenn auch die Wünsche dieser Volk-  
souveränitätsfreunde über diese Forderungen weit hinausgehen,  
so wäre doch schon viel erreicht, wenn das Gesetz auf diese  
Mindestforderungen Rücksicht nehmen würde. Jetzt ist es  
noch Zeit, Wünsche zu dem Gesetz zu äußern und Ein-  
gaben an die Synode zu machen; hoffentlich rühren sich  
die Kirchgemeinden, ehe es zu spät ist!

Der Rückgang der Sozialdemokraten  
in der Tschechoslowakei. Dem „Bohämischen An-  
zeiger“ wird geschrieben: Die Flucht aus dem sozialdemo-  
kratischen Lager nimmt einen Umfang an, der als ein geradezu  
katastrophales bezeichnet werden muß. Die aus der sozial-  
demokratischen Partei ausgetretenen Arbeiter und Ange-  
heuer haben sich ins kommunistische, nationalsozialistische  
und christlichsozialistische Lager verlaufen, so daß heute die deutsche  
sozialdemokratische Partei in der Tschechoslowakei ein gutes  
Drittel ihrer Anhängerzahl verloren hat. Diesen Verlust  
an Parteimitgliedern (der übrigens bereits zur Einkerbung me-  
hrerer sozialdemokratischer Blätter in der Tschechoslowakei  
geführt hat) beweisen auch die vor einigen Tagen in me-  
hreren deutschen Städten und Gemeinden der Tschechoslowakei  
durchgeführten Gemeindevahlen, bei denen die Sozialdemo-  
kraten, beispielsweise in Marienbad fünf und in der Stadt  
Rauden a. d. Oder sämtliche Mandate verloren. In der alten  
deutschen Kurstadt Marienbad haben die deutschen Sozial-  
demokraten die Koppelung mit den übrigen deutschen Partei-  
en abgelehnt und dadurch den Tschechen, die bei der Wahl  
im Jahre 1921 ein einzelnes Stadtverordnetenmandat errei-  
chen konnten, zu drei Mandaten und damit zugleich zu einem  
Stadtrat verholfen.

Einheitskurs für die Reichswehr. Der Reichsausschuss für  
Bildungswesen hat sich mit der Frage der Einheitskurs-  
schrift beschäftigt und eine Petition des Reichsbundes für  
Nationalistmographie betr. Vergleichs- und Bewährung-  
surte einstimmig angenommen und der Regierung zur  
Berücksichtigung übergeben. Danach soll die Regierung  
Berücksichtigung mit den veränderten Kurzschriftformen  
berücksichtigen und das System als Grundlage für die Ein-  
heitskurschrift wählen, das sich in diesen Verzeich-  
nissen am besten bewährt. Man darf hoffen, daß das  
deutsche Volk auf diesem Wege eine Einheitskurschrift er-  
hält, die dem gegenwärtigen Stande der stenographischen  
Fortschritte entspricht.

Nicht unberührt ausmanern! Die  
Dampfbahn-Einstellstelle erstreckt sich folgende Par-  
zelle: „In den letzten Monaten ist wiederholt die Wahr-  
nehmung gemacht worden, daß manche Bevölkerungsteile  
den Ladungen und Verbungen von Agenten und Ver-  
einen zur Auswanderung nur zu leicht Verlockungen  
sehen. Das Leute Haus und Hof verlassen, um möglichst schnell  
ins Ausland zu gelangen, gehört nicht zu den Seltenheiten.  
Nächstlich traf in Hamburg eine größere Anzahl von  
Personen ein. Sie hatten alle Befürden hinter sich abge-  
brochen und waren ohne Mittel für die Lebensfahrt und  
für den Unterhalt in der Hafenstadt, hatten sich einem  
anderen Transport angeschlossen und glaubten nun, auf  
leichte Art ins Ausland zu kommen. Diese geradezu un-  
verständliche Handlungsweise haben sie schwer büßen  
müssen. Sie mußten nach einiger Zeit, da weder für sie  
Verdienstmöglichkeiten noch Obdach vorhanden war, zwangs-  
weise in ihre frühere Heimat zurückgebracht werden, wo  
sie nun von allem entblößt und obdachlos der Fürsorge  
der Gemeinde anheimfielen. Es kann gar nicht dringend  
genug gewarnt werden, nach den Hafenstädten zu reisen,  
bevor die Abfahrt mit den betreffenden Stellen bis auf  
das kleinste geregelt ist.“

Auflösung der Schiffschen Oberfor-  
stmeistereien. Am 1. April d. J. sollen sämtliche Ober-  
forstmeistereien in Sachsen aufgelöst und dafür eine Landes-  
forstverwaltung im Finanzministerium gebildet werden. Die  
Hälfte der Oberforstmeister wird abgebaut. Die Infor-  
stmeistereien werden verdoppelt. In den die Hälfte der  
Revierverwalter erheblich erweitert werden. Die Gebäude,  
in denen die Oberforstmeistereien untergebracht sind, sollen  
anderweitig verwendet, falls nicht abgebaut werden.

Ungeheure Schneemengen im Ries-  
gebirge. Aus Dirschberg wird gemeldet: Die in der ver-  
gangenen Woche niedergegangenen Schneemengen betragen  
im Gebirge etwa 30 bis 50 Zentimeter. Die Telephon-  
leitungen und die Wegweiser sind nun fast vollständig ein-  
gesenkt. Bei der Kirche Wang liegen durchschnittlich drei  
Meter Schnee, so daß von den Denkmälern überhaupt  
nichts zu sehen ist. Die Häuser in den höher gelegenen  
Ortschaften, wie Rastthal u. s. w., sind von riesigen Schnee-  
wänden umschlossen. Auf dem Großen Teich ist mit der  
Eisgewinnung begonnen worden. Das Eis hat die Stärke  
eines Meters und ist klar wie Glas. Eine große Alim-  
gesellschaft hat auf der Schlingelbaude ihren Einzug ge-  
halten, um im Hochgebirgswinter Aufnahmen zu machen.

Winterschäden am Wilsa. Der lange, fast  
andauernd harte und schneereiche Winter ist recht nachteilig  
gewesen für unseren Wildbestand. Frost und Schnee haben  
ihm das Leben schwer gemacht. Insbesondere der Rehschlag  
hat stark gelitten. Die immer erneuten Schneefälle hüllten  
alle noch verbliebenen Herbstgräser unzugänglich ein. Auf  
der Futterlücke brachen sie mit ihren schlanken Ästen im  
wieschichtigen Schnee tief ein und verletzten sich dabei an den  
glasklaren Ästen der Schneedecke Nase und Äule. Zum  
Dauer trat daher oft noch Scholmerkrankung. Trotzdem  
alle weidgerechten Jäger fleißig fütterten, ist den schweren  
Witterungsbedingungen dieses Winters ein beträchtlicher Teil  
des vorhandenen Wildbestandes, auch der Hain- und Dübner,  
zum Opfer gefallen. Erhöht und abgemattet, wurden sie  
nur zu leicht auch eine Beute der Füchse und anderen Raub-  
wildes. Es wird langer, treuer Segen der Reviere bedürfen,  
um den Wildbestand wieder auf die alte Höhe zu bringen.  
Im Hinblick auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Jagd  
sind diese Schäden recht bedauerndwert.

Wants. Mit der Feier der Glockenweihe findet  
nun ein langgeheiter Wunsch der Gemeinde endlich seine  
Erfüllung. Das als Opfer der Kriegszeit durch Enteignung  
der zwei größeren Glocken zerstörte schöne 1844 gegossene  
Bronzegeläut findet seinen Erlös durch drei neue Stahl-  
glocken. Das vom Bochumer Verein für Bergbau und  
Hüttenbetrieb hergestellte Geläut, im D. dar. 1140  
und im Gewicht von rund 54 Zentnern, ist nun glücklich  
eingetroffen. Am nächsten Sonntag vormittags 9 Uhr  
soll es feierlich geweiht und aufgezogen werden. Was es  
der Gemeinde zur Freude bald seine Stimme erheben  
lassen und Heiten innerer und äußerer Erhebung einläuten!

Bliss. Von der Polizei wird mitgeteilt:  
Ein laudbarer Erwerbslosenrat scheint der Vorklende der  
diesigen Erwerbslosen, der früherer Former Greth, zu sein.  
Während in vielen Familien Not und Entbehrung herrschen,  
ist genannter Herr Greth in der glücklichen Lage, das Geld  
nur so mit vollen Händen ausgeben zu können und dazu  
noch in ganz angenehmer Gesellschaft von Tamen. Bei  
einer den ganzen Tag anhaltenden „Eignung“ hat er nicht  
weniger als 40 Mark verprakt. Auf weiche Art und Weise  
Greth zu dem Gelde gelangt ist, dürften die eingeleiteten  
polizeilichen Erörterungen bald ergeben.  
Hausen. Eine Bergarbeiterfrau in Redewitz hatte  
am Freitag, während sie Holz holte, ihre 4 Kinder im  
Alter von 1 1/2 bis 5 Jahren in der Wohnung eingeschlossen.

Das 1 1/2-jährige Mädchen kam den aus dem Ofen  
fallenden glühenden Kohlen zu nahe, die Kleider flammen  
fingen und das Kind erlitt tödliche Brandwunden. Die  
anderen Kinder flüchten die Stube und entgingen so dem  
Erdbebenstode.

Stilla. Da die anordneten Sperrmaßnahmen  
im Bezirke außer Acht gelassen werden und gerade deshalb  
immer wieder neue Tollmüllfälle festzustellen sind, ordnet  
die Amtshauptmannschaft an, daß jeder Hund, der den  
Sperrmaßnahmen zuwider frei umherläuft, von den Be-  
amten der Landeshauptmannschaft, der Landespolizei und von  
den örtlichen Sicherheitsorganen ohne weiteres zu er-  
schießen ist.

Seiffenhennersdorf. Das zweijährige Mädchen der  
Ronne hat im benachbarten Nordböhmen unerwünschten  
Schaden in den Wäldern angerichtet, und das Landhofs-  
bild hat eine Einbuße erlitten, die in vielen Jahren nicht  
wieder auszugleichen ist. Der größte Teil der Wälder ist  
wieder abgeholzt worden. Manche Bergand wird, wenn sie der Wan-  
derer mit beginnendem Frühling betritt, nicht wiederzu-  
kennen sein. Die wenigen Bäume, die nicht von der Ronne  
befallen waren und die man darum hätte stehen lassen, sind  
während des strengen Winters von Schnee und Sturm ver-  
nichtet worden. Der größte Teil des Holzes aus den ge-  
wöhnlichen Wäldern des ehemaligen Pfortenbühnen Ge-  
bietes wird mit der deutschen Reichsbahn abgefahren. Seiffen-  
hennersdorf, Großschönau und Alt-Barnsdorf sind Haupt-  
sammlerstellen. Von früh bis in die Nacht hinein lassen un-  
unterbrochen Panabohlschiffe hier an. Der sächsische Bahn-  
hof Alt-Barnsdorf ist hinter mächtigen Holzhaufen verbar-  
rikadiert. Ganze Wälder sind schon von hier abgefahren.  
Im Durchschnitt gehen täglich fünf bis sechs Doppelwagen  
ab. Zeitweise haben dort sieben bis neun Firmen verla-  
den. Es handelt sich neben Panabohls besonders um Schief-  
fer und Grubenholz. Letzteres wurde durch Arbeiter gleich am  
Bahnhof zerlegt. Die Bevölkerung hatte es während des  
Winters leicht, sich mit sehr billigem Holz einzudecken. Ab-  
holz und Stöße waren ganz kostenlos, anderes Brennholz  
sehr billig. Auch hat die Waldarbeit willkommene Arbeits-  
gelegenheit für ein Dutzend Arbeiter. Um so ärger wird die  
Holznot in den folgenden Jahren sein und um so höher die  
Holzpreise.

Chemnitz. Nach Schluß einer Verammlung des  
deutschnöchtlichen Wahlvereins kam es auf der Straße  
zwischen Verammlungsteilnehmern und etwa 200 aus  
Olemita herangekommenen Kommunisten zu einer Schlägerei.  
Die Polizei griff ein und verhaftete 5 Personen, von denen  
4 beknastet waren.

Golditz. Der Arbeiter Mühlner sollte, nachdem er  
eines Diebstahls überführt worden war, verhaftet werden.  
Er verdrück das Haus und gab auf den durch das Fenster  
einbrechenden Gendarm sowie auf einen Wirtshausbesitzer des  
Dorfes und einen herbeigelaufenen Polizeibeamten mehrere  
Schüsse ab, die glücklicherweise niemand verletzten. Als die  
Schüsse erwidert wurden, sprang W. aus dem Fenster und  
entkam im Dunkeln. Seine Frau, die inzwischen verhaftet  
worden ist, stand eine große Anzahl Einbrüche ein.

Thum. Auf dem Heimweg von Tuerbach keuchte  
die Ehefrau eines hiesigen Beamten mit ihren 2 Kindern  
einen Rodelschlitten und verlor wahrscheinlich infolge der  
Schlätte die Gewalt über dieselben. Der Schlitten rief mit  
voller Gewalt an einen Baum. Die 10-jährige Tochter  
erlitt sehr schwere Kopfverletzungen, während die Frau und  
der Sohn mit leichteren Verletzungen davonkamen.

Oelsnitz i. E. Am Sonntag wurde auf dem  
Schwache „Vereinsspiel“ am Freiluft untertage ein Kreuz  
angebaut. Während des Baues ging plötzlich das Kreuz  
nieder und rief die vier am Kreuz beidseitigen Bergleute  
mit sich. Ein 63-jähriger Zimmerling kam unter das Kreuz  
zu liegen und war sofort tot. Einem anderen wurde ein  
Arm abgequetscht. In seinem Aufkommen wird gearbeitet.  
Die beiden anderen Bergleute kamen mit leichteren Ver-  
letzungen davon.



Im von englischfeindlichen Unruhen in Indien.  
Entwaffnung eines gefangenen Inders unter Aufsicht eines  
englischen Offiziers.

Indien bereitet fortgesetzt England große Sorgen. In  
offenen und verdeckten Angriffen kämpfen die Indier um  
ihre Befreiung, und das weltberühmte Ektanzen unter-  
stützt die englischfeindliche Propaganda in der wirksamsten  
Weise. Während England mit Entschiedenheit und Strenge  
vorgeht, kämpfen die Indier mit List, heimlichen Tücken  
und gefährlichen Waffen aller Art. Bei den Indiern kommt  
noch reaktionärer Fanatismus dazu, sich aneinanderzuschließen.  
Unter Bild zeigt die Entwaffnung eines gefangenen Inders  
unter Aufsicht eines englischen Offiziers. Man sieht vor  
dem Entwaffneten, dem eben noch die Seitenwaffe abge-  
nommen wird, schon zahlreiche andere Waffen auf dem  
Boden liegen, die ihm genommen worden sind. Der eng-  
lische Offizier steht zu seiner Seite und erstellt dem Indier,  
der die Entwaffnung vollzieht, seine Beweise. Es ist ein  
Kampf auf Messer, der sich da vollzieht, der von den  
Indiern mit nationaler Begeisterung geführt wird.

### Der Briefträger kommt

Dieser Tage zu den Volkbezügern und wird  
für das täglich erscheinende Nieser Tage-  
blatt den Bezugspreis auf Monat April 1924  
(Mark 2.50) erbiten. — Sofortige Be-  
zahlung liefert eine ununterbrochene  
Zustellung des Nieser Tageblattes beim  
Monatsanfang April. — Für alle nach dem  
25. dieses Monats eingehenden Zeitungs-  
bestellungen berechnet die Post eine Sonder-  
abgabe von 25 Goldmarken.

**Landwirte! Pferdebesitzer!**

Am Sonnabend, den 22. d. M., nachmittags 1 Uhr findet in der Reichshalle der ehem. Bezirkskaserne 32 eine

**Vorführung**

von Vorführpferden und mit allen möglichen Untugenden behafteter Pferde statt. Pferde, die nicht stehen wollen, solche, die sich nicht beschlagen lassen, störrische, Futterneid, Strampelbläuer, Leinenläufer usw. können an dieser Vorführung gebracht werden. Um diese Vorführung zu einer recht lehrreichen zu gestalten, erlaube ich so dringend wie möglich, Pferde mit verschiedenen Untugenden zu bringen. Ein Hund solcher Pferde soll geseigt werden, wie man die Untugenden auf einfachem Wege ohne rohe Gewalt schnell und sicher beseitigt. Also bringen Sie recht viele Pferde, die Behandlung kostet nichts. Vorherige Anmeldung der Pferde mit Angabe der Untugend und des Alters erbeten an

Hans Franck, Inspektor „Deutsches Land“, Riesa.

**Gemeinnützige Bau- und Siedlungsvereinschaft e. S. m. b. H., Mühlberg (Elbe).**

Die Vereinschaft plant die Ausführung von 4 Siedlungshäusern in Mühlberg (Elbe). Weitere Bauten sind in Aussicht genommen.

Eine Submision findet statt. Die Pläne sind ab 18. März 1924 in den Räumen des Magistrats, Zimmer 1, auszuliegen. Die Unterlagen sind gegen Entrichtung von 3 RM. für Titel 1 und 2, je 1,50 RM. für Titel 3-11, 14 RM. für alle Titel zusammen zu bestellen bei der Gemeinn. Bau- und Siedlungsvereinschaft Mühlberg (Elbe). Es erfolgt dann Angabe eines Besichtigungstermines sowie Bekanntgabe der Submision. Die Unterlagen sind wie folgt eingeteilt:

- Titel 1 und 2: Maurerarbeiten
- 3: Zimmerarbeiten
- 4: Dachdeckerarbeiten
- 5: Klempnerarbeiten
- 6: Tischlerarbeiten
- 7: Schlosserarbeiten
- 8: Malerarbeiten
- 9: Räderarbeiten
- 10: Töpferarbeiten
- 11: Elektroinstallation.

Durch die Beteiligung an der Submision entstehen für uns keinerlei Verpflichtungen. Wir behalten uns in jeder Beziehung freie Hand vor. Die Angebote sind nach Arbeitslohn und Material geteilt zu halten.

Mühlberg (Elbe), den 18. März 1924.  
Der Vorstand.  
Schneider, R. Dieffelt.

**Garten- und Obstbaum-Dünger**

Unter künstlicher Konzentrierung mit 6% Stickstoff, 8% Phosphor, 10% Kali, alles in leicht löslicher und voll wirksamer Form, darf in keinem Garten fehlen. Jetzt ist die rechte Zeit zum Düngen. Auf 100 qm sind je nach Bodenklasse 5-10 kg zu rechnen. Abgabe schon von 5 Wb. an auswärts.

A. G. Hering & Co., Riesa, Elbstr. 7.

**Achtung! Achtung! Landwirte!**

**Saalkartoffeln**

wirklich bestes einwandfreies, unbedingt anerkanntes und besonders für die diesigen Bodenverhältnisse sich eignendes

Saatgut

wünschen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an uns. — Für nur auswärtige und aus gutem Sauboden stammende Saaten leisten wir volle Garantie.

Hermann Grimmer & Sohn  
Stauchitz  
Telefon 3 und 38. Telefon 3 und 38.

**Wiederverkäufer**

Sie finden die reichste Auswahl und größtes Lager in Schokoladen, Bonbons, Keks, Zuckerwaren etc.

**Wilhelm Frenzel Nachf.**

Schokoladen u. Süßwaren-Großhandlung — Kontor und Versand Niederlagstr. 6. — In dieser Branche das größte und leistungsfähigste Geschäft am Blase.

Statt Karten.  
Elsa Naumann  
Max Kühler  
Befreien sich zugleich im Namen der Eltern ihre Verlobung bekannt zu geben.  
Riesa, 19. 3. 24.

Die unterzeichneten Banken geben hiermit bekannt, daß sie mit Wirkung vom 15. März 1924 ab folgende Zinssätze für

**Bareinlagen**

in Rentenmark sowohl als auch in Papiermark festgesetzt haben:

- 8% jährlich bei täglicher Verfügung
- 9% jährlich bei 1 monatiger Kündigung
- 10% jährlich bei 3 monatiger Kündigung
- 12% jährlich bei 6 monatiger Kündigung.

Riesa, den 18. März 1924.  
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Filiale Riesa. Riesaer Bank Akt.-Ges. zu Riesa. Commerz- und Privat-Bank A.-G. Filiale Riesa.

**Linoleum**

**Teppiche:**  
Insaid durchgemischt, 150/200, 200/250, 200/300. Druck: 150/200, 180/250, 200/250, 200/300.

**Läufer:**  
Insaid: 67 cm, 90 cm breit, Druck: 60 cm, 67 cm, 90 cm, 110 cm, 130 cm breit.

**Stückware:**  
braun, glatt, Granit, Druck in versch. Stärken.

**Tischlinoleum.**

**Wachstuche:**  
70 cm, 85 cm, 100 cm, 115 cm, 145 cm breit.

**Wachstuchdecken.**

Ernst Müller Nachflg.  
Inh.: Paul Wende.

**Versteigerung.**

Sonntag, 23. März, mittags 1/1 Uhr kommen in Rüdern, Gartenstraße 4, folgende gebrauchte Gegenstände zur freiwilligen Versteigerung:  
Sofa, Kleiderkasten, Spiegel, Tische, Stühle, Gardentische, Stühle und Bänke, Bettstellen u. M., Ledentische, Antiquitäten, Grammophonautomat, Siebe, Dreischüssel, Gartengerät, Zement-Säulen u. Stufen, Statuetten, 2 blaue Terrenangabe, 2 fast neue Herrenfahräder, Küchengeschir, Wäfer, unterhalb Kinderwagen u. v. a. m. — Nachm. 4 Uhr: eine goldene Damenuhr mit Kette, Brosche, Ohrring, versch. Kleidungsstücke und Wäsche, Herrenbrillen, Ueberzüge, Tafeltücher, Blusenstoff.

Riesa, Rüdgerstr. 11. G. Jähns  
verf. Aukt. und Taxator.  
Guter Nebenverdienst  
Bietet sich für Herren und Damen jeden Standes ohne Berufskenntnis. Schreiben Sie sofort an Verbandsamt, Dresden-N. 21.

R. P.  
Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umg. beehre ich mich ganz ergebenst meine unterm heutigen Tage vollzogene

**Geschäftseröffnung in Scherzartikeln und Spielwaren**

eigener Fabrikation der Firma Wöhlcke & Co., Pangen und ähnlicher, anzuzeigen. Wohl bewußt des Ehrtrates der gegenwärtigen Zeit richte ich die Bitte an die geehrte Einwohnerschaft, mir ihr geschätztes Vertrauen zu schenken und mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Es wird sehr bald die beste Bekanntschaft für mich die sein, daß es einer dem anderen sagen wird, daß ich sehr billig bin und trotzdem eine solche gute Ware liefere. Ferner bin ich in der Lage, mit schönen Neuheiten obengenannter Industrie aufwarten zu können. Durch die Wohnungsverhältnisse bin ich leider nicht in der Lage, durch einen Laden die Aufmerksamkeit auf mich zu lenken, aber ich habe am und im Hause dafür gesorgt, daß man mein Geschäft finden wird. Zu baldigem Besuche einladend empfiehlt sich bestens

Kurt Arno Wöhlcke (abgehender Biefleger Solbeamter)  
Poppitzer Straße 2.

**Berzinkte Drahtgeflechte**

aller Art und Stachelndraht kaufen Sie bei mir billiger als auswärts. Sie sparen mindestens die doppelte Eisenabnahme.

G. Immanuel Kochmann.

**Drahtgeflechte**

Spanndraht Stachelndraht Drahtkrampen liefern billigst  
Gebr. Hertz, Elsterwerda  
Drahtflechterei, Fernspr. 94.

**Simson Automobile**

6/22, 10/40, 14/55  
aus der Waffen-Fabrik Simson & Co., Suhl

**sind in jeder Beziehung Klassewagen**

Generalvertretung:  
R. u. M. Vogel, G. m. b. H., Chemnitz  
Kontor u. Ausstellung: Lange Str. 15  
Werkstatt u. Garage: Bernsdorfer Str. 74  
Fernruf: 9126 und 9127

Ein treues Herz hat aufgehört zu schlagen. Nachdem sich die Gruft geschlossen, teilen wir schmerz erfüllt Freunden und Bekannten mit, daß unser innigstgeliebter Gatte und Vater, unser herzenguter Schwiegersohn und Schwager

**Drogist Max Hempel**

in Plauen i. V. im rüstigen, schaffensfreudigen Alter von 43 Jahren plötzlich und unerwartet infolge Herzschlags am 14. März abends 7,8 Uhr sanft entschlafen ist.

Plauen i. V. und Riesa. Um stilles Beileid bitten Gertrud Hempel geb. Müller nebst zwei Söhnen, Bernhard, Ottilie und Kurt Müller.

**Schreib-Maschinen**

Schreibmaschinenbänder Durchschlagpapier kauft man vorteilhaft am Blase im Selbstbucherverhaus  
Max Hering  
Gausstr. 61.

**Drahtgeflechte Stachelndraht**

u. m. empfiehlt an billigstem Preise  
Saul Schierb, Glanitz.

**Sächsische Landesbühne**

Riesa, Hotel Höpner  
Dienstag, 19. März, 1. Vorstellung der Wietzebe B  
Maria Magdalena  
Ein bürgerl. Trauerspiel in 3 Aufzügen und 1 Verwandlung von Friedrich Hebbel  
Donnerstag, 20. März, 2. Vorstellung der Wietzebe A  
„Der ungetreue Gschardt“  
Schwank in 3 Aufzügen von Hans Sturm  
Freitag, den 21. März, 3. Vorstellung der Wietzebe B  
„Die Schmetterlingsnacht“  
Komödie in 4 Akten von Fern. Sudermann  
Sonnabend, 22. März, 4. Vorstellung der Wietzebe A  
„Die Stützen der Gesellschaft“  
Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen  
Vorverkauf:  
Postmanns Buchhandlung, Riesa, Optiker, 30

**Alle Sorten Stroh**

kauft zum Tagespreis frei Waagon ab allen Stationen  
Otto Albricht  
Neugröbba, Fernruf 305.

**Ofenjäger**

niedergelassen habe,  
Erich Kozmarek  
Gröbba, Weststraße 19, 1  
Die deutsche Kr. umfasst 8 Seiten.

# Die Fortsetzung des Zeigner-Prozesses in Leipzig.

## Der Fall Brandt. — Widersprechende Aussagen der Angeklagten.

(Leipzig, 18. Verhandlungstag.) Es wird zunächst der Fall Brandt verhandelt. Angekl. Möbius erzählt, er habe durch einen gewissen Böbe erfahren, daß der Leutnant Georg Brandt wegen Wehrdienstverweigerung zu zwei Monaten Gefängnis und 20000 Mark Geldstrafe verurteilt worden sei. Er sei an Brandt herantreten und habe gesagt: „Machen Sie mal ein Geschäft aus Justizministerium, ich werde das Herrn Dr. Zeigner selbst vortragen.“ Das Geschäft sei in einem offenen Umschlag gewesen. Er habe es Herrn Dr. Zeigner weitergegeben, aber 5000 Mark, die dem Geschäft zugehörten, herausgenommen. Er habe angenommen, daß das Geld für ihn bestimmt gewesen sei.

Der Vorsitzende hält Möbius vor, er habe früher gesagt, daß der Umschlag geschlossen war. Möbius erklärt, der Untersuchungsdirektor habe ihm das auch immer gesagt, und da habe er im Richteramt schlichtlich gesagt: „Na, dann war er eben so.“ Später sei Brandt an ihn herantreten, er solle mit ihm nach Dresden fahren, da er persönlich mit Herrn Dr. Zeigner sprechen wolle. Erst habe er gesagt, er hätte keine Zeit, sei aber dann doch gefahren. Sie hätten sich dann zusammen nach Ostfriesland begeben. Er sei in die Wohnung Zeigners gegangen, habe ihn aber nicht angetroffen. Bei einem zweiten Besuch sei Dr. Zeigner anwesend gewesen, und er habe ihn ins Café Hippold bestellt, wo Brandt wartete. Vorher habe er gesehen, daß Brandt einen Briefumschlag mit Geld — 17000 Mark — hatte. Auf die Frage: „Was wollen Sie damit?“ hätte Brandt erwidert: „Dem Doktor schenken.“ Er hätte darauf gesagt: „Machen Sie das ja nicht. Der nimmt es nicht.“ Brandt hätte erwidert: „Wenn der es nicht will, ist es Deine.“ Als Dr. Zeigner kam, habe er sich gar nicht erkert. Brandt überreichte das Kuvert mit den Worten: „Hier, Herr Doktor, ein Geschenk.“ Dieser habe es angenommen und sich erkert. Da er, Möbius, wachte, daß der Umschlag Geld enthielt, habe er ihm seine Karte gelassen. Dr. Zeigner nochgegangen und habe ihm gesagt: „Herr Doktor, da ist Geld drin.“ Darauf habe dieser zwei Pakete von je 5000 Mark herausgenommen und ihm gegeben. Diese 10000 Mark habe er behalten, da Brandt in der Stadt habe; „Dann ist es Deine.“ Davon, daß Dr. Zeigner dem Brandt gesagt habe, er könne unbefragt sein, er werde sich für seine Sache interessieren, weiß Möbius nichts. Einige Zeit später sei Dr. Zeigner nach Leipzig gekommen und hätte ihm noch die übrigen 7000 Mark gegeben mit dem Auftrag, das Geld Brandt zurückzugeben. Auch diese 7000 Mark habe er behalten. Am 5. November 1921 sei Brandt verhaftet worden. Am folgenden Tage habe er das von Frau Brandt erhalten.

Vorl.: Haben Sie da gesagt: „Das schlägt einen doch hin?“

Angekl. Möbius kann sich nicht erinnern. Er sagt weiter aus, er habe darauf am Sonntag Dr. Zeigner in seiner Wohnung aufgesucht. Dr. Zeigner hätte gesagt, Frau Brandt solle ein Geschäft machen. Er hätte erwidert: „Das kann die Frau doch nicht.“ Darauf habe Dr. Zeigner selbst einen Entwurf gemacht, den Frau Brandt nachher abgeschrieben habe. Den Entwurf habe er auf eigenen Antrieb, nicht wie er früher ausgeht habe, auf Geheiß Dr. Zeigners verbrannt. Nachdem Brandt dann aus der Haft entlassen war, hätte er gesagt, er wolle sich Dr. Zeigner gegenüber erkertlich zeigen und ihm zu Weihnachten Wehl und eine Gans schenken. Brandt hätte ihm einen Zentner Mehl für sich und einen Zentner für Dr. Zeigner gegeben. Da er aber das Mehl Dr. Zeigner nicht geben durfte, habe er es verkauft und das Geld für sich verwendet. Am Tage vor Weihnachten habe er eine Zusammenkunft Brandts mit Dr. Zeigner vermittelt. Dr. Zeigner sei von Dresden nach Leipzig gefahren, während Brandt in der „Goldenen Angel“ wartete. Er habe dann Brandt gerufen, und an der Haltestelle der Straßenbahn hätten sie sich getroffen. Brandt hätte eine Gans in einem Paket gehabt. Entgegen seinen früheren Aussagen erklärt Möbius, die Gans sei vollständig verpackt gewesen. Brandt hätte das Paket Dr. Zeigner überreichen wollen mit den Worten: „Herr Doktor, hier eine Weihnachtsgans.“ Dr. Zeigner habe das Geschenk zurückgewiesen, darauf habe Brandt das Paket Dr. Zeigner in den Arm gesteckt und „Gute Nacht“ gesagt. Dr. Zeigner habe dann die Gans ihm, Möbius gegeben, und er habe sie mit seiner Familie gegessen.

Vorl.: Hat Brandt das noch gesehen?

Angekl. Möbius: Nein, er war schon gegangen. An Hand seiner früheren Aussagen hält der Vorsitzende Möbius eine ganze Reihe von Widersprüchen in seinen Aussagen vor. Der Angeklagte bleibt bei seinen früheren Darstellungen und erklärt, in der Voruntersuchung hätte er gelogen.

Bis zu seiner letzten Vernehmung hat Möbius behauptet, Dr. Zeigner habe erst gesagt: „Brandt, lassen Sie den Umschlag“, dann aber auf Brandts Anweisung: „Herr Doktor, das ist aber etwas Gutes“, die Gans in seinen Handschuh gesteckt. Der Angeklagte erklärt aufs Bestimmte, jetzt sage er die Wahrheit.

Verteidiger Dr. Marschner fragt, ob Möbius vielleicht von dritten Personen angehetzt worden sei, derartige Aussagen zu machen, um Dr. Zeigner lächerlich zu machen. Möbius verneint dies. Er habe solche bis ins Einzeln gehende Aussagen gemacht in der Meinung, daß ihm dann eher geglaubt würde.

Angeklagter Dr. Zeigner

sagt an dem Fall Brandt aus: Die Fälle Trommer und Friedrichsen seien vorausgegangen. Im großen und ganzen sei es ihm damals gelungen, Möbius abzuklammern. Er habe zu Hause bestimmte Anordnungen gegeben, daß er Möbius gegenüber verhalten werden sollte, da er mit ihm nichts mehr zu tun haben wollte. Da Möbius aber bei seinem Besuch in Dresden erklärte, er sei mit einem Herrn da, der seinen, Zeigners, Vater kenne, wurde Möbius gemeldet. Darauf sei er mit ins Café Hippold gegangen. Die Unterredung mit Brandt dauerte nur wenige Minuten. Brandt habe ihm über den Tisch ein Kuvert geschoben, das so dick war, daß außer einem Geschäft noch anderes enthalten sein mußte. Dieser Umstand sei ihm nicht so sehr aufgefallen wie das stumme vertrauliche Benehmen des Brandt. Er habe das Gefühl gehabt: Hier ist etwas nicht sauber. Dr. Zeigner fährt in innerer Erregung fort: „Eigentlich hätte ich das Kuvert aufreißeln müssen. Ich war aber — glatt gesagt — zu feige dazu.“ Da Brandt große Beforgnis hatte, verhaftet zu werden, habe er ihm gesagt: „Selen Sie ruhig, machen Sie sich deswegen keine Sorge, Ihr Onadengeschäft liegt ja vor.“ Darauf habe er das Café verlassen und Möbius zu verlassen gegeben, ihm zu folgen. Auf der Straße habe er das Kuvert geöffnet und festgestellt, daß darin Geld enthalten war. In höchster Erregung habe er Möbius Vorwürfe gemacht und gesagt: „Was ist das wieder für eine Schwärze, die Sie mir eingebracht haben. Tragen Sie das Geld sofort zurück und sagen Sie Brandt, ich wolle mit der Sache nichts zu tun haben.“ Möbius hielt das für unnötig, da Brandt ein reicher Mann sei. Schließlich habe er in der Erregung, um Möbius zu veranlassen, daß er zunächst einmal den Mund halte, aus dem Umschlag einen Geldbetrag herausgerissen und Möbius ge-

geben mit den Worten: „Nun lassen Sie mich endlich in Ruhe. Wenn Sie wiederkommen, schmeiße ich Sie hinaus.“ Das Geld sollte nicht etwa ein Bruchteil für einen Kompagnen sein, sondern ihm zum Schwelgen bringen. Am Sonnabend darauf sei er nach Leipzig gefahren und habe Möbius an den Bahnhof bestellt. Er habe ihm den Rest des Geldes — 7000 Mark — gegeben mit dem Auftrag, es Brandt zurückzubringen. Möbius habe sich anstands gemeldet, schließlich aber doch bereit erklärt. Auf die Frage, ob er das andere Geld noch hätte, habe Möbius erwidert: „Nicht mehr alles.“ Dieses Geld sollte Möbius ebenfalls zurückbringen. Den schließlichen Betrag zu erhalten, habe er sich aber nicht für verpflichtet gefühlt. Den Vorgang am 23. Dezember schildert Dr. Zeigner folgendermaßen: Er sei nach Leipzig gefahren, wo ihn Brandt zu seinem Erntauen am Bahnhof erwartete. Möbius sagte, Brandt wolle ihn sprechen. Da er Pakete hatte und nach Hause fahren wollte, habe er Brandt an die Haltestelle kommen lassen. In Erinnerung an den Fall im Café Hippold habe er gesagt: „Brandt, was haben Sie für Dummdinge gemacht, lassen Sie das.“ Es sei ihm wie eine Ohrfeige gewesen, als Brandt sagte: „Hier, Herr Doktor, haben Sie eine Weihnachtsgans.“ Er sei äußerst perplex gewesen, Möbius und Brandt hätten in außerordentlich peinlicher Weise herumgelauscht. Er sei dann mit Möbius weitergegangen und ihm gesagt: „Nun will ich mit der Sache nichts mehr zu tun haben. Nehmen Sie die Gans und lassen Sie mich aufrieden.“ Bei dieser Gelegenheit habe er Möbius gefragt, ob er das Geld abgeliefert habe. Möbius lächelte überlegen, wach aber aus. Jedenfalls habe er das Geschäft gehabt, daß es nicht der Fall sei, weil sonst das Kuvert Brandts, ihm ein Weihnachtsgeschenk zu machen, unentbehrlich gewesen wäre.

Dr. Zeigner erklärt weiter, er habe sich äußerst unangenehm benommen und sei auch entschlossen gewesen, nach den Belegungen mit Brandt Rücksprache zu nehmen, habe dies aber immer als unangenehm aufgehoben. Brandt sei aber später persönlich bei ihm gewesen, ob im Ministerium oder sonst wie, könne er nicht sagen. Er habe auch erfahren, daß Brandt eine Wirtschaft aufgegeben habe. Maßgebend dafür, das Gnadenbuch Brandts zu beschaffen, sei der Umstand gewesen, daß Brandt 65 Jahre alt und ein verheirateter Mann war und zudem keine Auffassung, daß Freiheitsstrafen bei älteren Personen überhaupt auszuheben seien.

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor, daß er nach seiner früheren Aussage, die Gans irgend jemand geschenkt und das Geld, welches er in seinem Schreibtisch bewahrt, für eine studentische Organisation und eine ergebungsabhängige Jugendorganisation seiner Partei verwendet.

Dr. Zeigner antwortet, er habe es bei seiner Vernehmung für erforderlich gehalten, sich sofort zu äußern und nicht zu flüchten, trotzdem die Vorwürfe zwei Jahre zurücklagen. Er hätte sich Bedenkzeit erbeten sollen. Die falschen Angaben habe er deswegen gemacht, um seine Mißstände nicht zur Sprache bringen zu müssen, die in kurzer Zeit verläßt gewesen wäre. Gätte er von Möbius gesprochen, so wäre unbedingt die Rede darauf gekommen, wie das Mißstandsverhältnis zu Möbius entstanden sei, und damit wäre die Vernehmung unterbrochen gewesen.

Hierauf tritt eine viertelstündige Pause ein.

Nach der Pause erfolgt die Beweisaufnahme zu dem Fall Brandt.

Zeuge Brandt ist, da er schwer herleidend ist, kommissarisch vernommen worden. Brandt hat zunächst den Angaben des Möbius, daß er Gnadenbücher vermittelt hätte, seinen Glauben geschenkt, dann aber erwidert, daß Möbius an Dr. Zeigner Beziehungen hatte. Dr. Zeigner habe ihm ein Gnadenbuch in zwei Exemplaren gemacht, von denen das eine Dr. Zeigner an das Ministerium senden sollte, während er das andere Möbius in einem Umschlag gab, dem er fünf Tausend-Mark Scheine beigelegt hatte. Verlangt habe dies Möbius nicht. Aber Anbendungen gemacht, daß es unangenehm sei. Er habe jedenfalls annehmen können, daß der Minister das Geld durch Vermittlung des Möbius entgegennehme und daß dann die Begnadigung eher erfolgen würde. Bei der Umschlag geschlossen war, weiß der Zeuge nicht mehr. Bei einer früheren Vernehmung habe Möbius ihm gesagt: „Er hat sich sehr gefreut, weil er durch den Umschlag nach Dresden große Ausgaben gehabt hat.“ Zum Besuch in Dresden hat Brandt Geld mitgenommen, ohne daß Möbius dies verlangt hätte. Er habe aber geglaubt, „nach Gießen“ zu müssen. Im Café Hippold habe er einen Umschlag mit etwa 20000 Mark Dr. Zeigner gleich nach der Vorlesung überreicht mit den Worten: „Herr Doktor, kümmern Sie sich um meine Sache.“ Dr. Zeigner habe das Kuvert genommen und in seinen Mantel gesteckt. Auf eine Bemerkung Dr. Zeigners, daß er das Kuvert zurückweisen wolle, kann der Zeuge sich nicht erinnern. Wenn sie erfolgt sei, habe er sie nicht für ernst gemeint gehalten. Er hatte den Eindruck, als ob Dr. Zeigner ohne weiteres gemerkt habe, daß der Umschlag Geld enthalte, und als ob er sich darüber freue. Später habe er außer bei Ueberreichung der Gans Dr. Zeigner niemals mehr gesprochen. Im Justizministerium sei er nie gewesen, insbesondere nicht am 3. April, wie in den Gnadenakten hehe. Auch habe er Dr. Zeigner nicht mitgeteilt, daß er keine Wirtschaft aufgegeben habe. Bei Ueberreichung der Gans habe Dr. Zeigner freundlich gelacht und sich bedankt. Stimmige Einwendungen Dr. Zeigners, die der Zeuge für möglich erklärt, habe er nicht ernst genommen. Bei der Uebergabe der Gans, die nicht auf einer Verfahrtslinie, sondern hinter einer Patrone abends zwischen 7 und 8 Uhr erfolgte, sei niemand zugegen gewesen. Auch Möbius habe etwas entfernt gestanden. In der Folgezeit sei er nicht der Meinung gewesen, daß Dr. Zeigner das Geld habe. Möbius habe ihn nie gewarnt, Dr. Zeigner Geld zu geben, ebenso habe er nie zu Möbius gesagt, daß Geld soße dann ihm gehören. Er habe keine Veranlassung gehabt, irgend Geld an Möbius zu geben. Schließlich hat Brandt aus, daß er von Dr. Zeigner nie beeinflusst worden sei, wenn er auch von ihm öfters „Schorsch“ genannt worden sei.

Angekl. Möbius erklärt hierzu, daß Dr. Meißner oft in Brandts Küche gefahren sei und bei ihm „gefressen und gelassen“ habe.

Um 1.30 Uhr tritt die Mittagspause ein.

In der Nachmittags-Sitzung wird Rechtsanwalt Dr. Graf vernommen, der im Einverständnis mit den Parteiführern anfänglich die Verteidigung Dr. Zeigners geführt hat. Nach seiner Bestimmung war Dr. Zeigner vollkommen zusammengebrochen und konnte kaum ein klares Wort vortragen. Er habe ihm auch im Parteinteresse geraten, sein Mandat niederzulegen und sich der Staatsanwalt Haft zu stellen. Nach der Rückkehr von einer Reise habe er Dr. Zeigner in einem Zustande völliger seelischer Auflösung gefunden und sei entsetzt darüber vernommen, daß Zeigner in diesem Zustande schon einmal vernommen worden war. Er habe den Untersuchungsdirektor deshalb gebeten, von Vernehmungen zunächst abzulassen, da in diesem Zustande Gedächtnisfragen unversweidbar seien.

Verteidiger Dr. Frank fragt, ob der Zeuge damals das Gefühl hatte, daß der Hof gegen Dr. Zeigner die Vernehmung des Möbius beeinflusst habe. Der Zeuge bejaht das. Er habe von den Neuberungen sofort Justizminister Neu Mittelung gemacht. Daraufhin sei wohl die Untersuchung dem Oberstaatsanwalt Schlegel übertragen worden. Der Zeuge erklärt es weiter durchaus für möglich, daß Dr. Zeigner, der ein großer Idealist und ängstlich darum besorgt sei, einen Eklat zu vermeiden, auf der Straße nicht den Mut gefunden habe, das Geld zurückzugeben.

Auf Befragen erklärt der Zeuge, daß er außer seinem Sozialis Dr. Veck niemand Einblick in die Akten gewährt habe; auch Frau Dr. Zeigner habe er nicht informiert.

Staatsanwalt Dr. Fiedler befragt über seine Vernehmung des Möbius. Die Anzeige gegen Möbius war von Dr. Meißner ausgegangen. Möbius antwortete nur widerstrebend und auch nur allmählich „ja“, daß er Beziehungen zu dem damaligen Justizminister habe. Der Zeuge hatte absolut nicht den Eindruck, daß Möbius von rechtsradikaler Seite beeinflusst war. Er selbst habe peinlich vermieden, irgendwie Zwang oder Drohungen zu gebrauchen.

Verteidiger Dr. Frank erklärt, daß Möbius aus der Haft entlassen worden sei, nachdem er Dr. Zeigner härter befragt habe und meint, daß die Verbundlungsakten auf dem noch bestanden habe.

Zeuge Rechtsanwalt Dr. Meißner hat die Anzeige gegen Möbius erhalten und das Verfahren ins Rollen gebracht. Er bekennt, er sei das erste Mal über die Gnadenbücher Kenntnis bekommen im Hause eines Goldschmieds aus Meißner bei Wurzen, der nicht begnadigt wurde, trotzdem durch die Dezemberamnestie viel schwere Verbrechen begnadigt wurden. Nach nicht all zu langer Zeit hörte er von Mandanten, daß Parteiführer und Parteifunktionäre in der Lage wären, Begnadigungen zu vermitteln. Es wäre Meißner geworden, um auf die Weise Begnadigungen zu erreichen. Es seien sogar Begnadigungen ausgeschrieben worden, ohne daß Gesuche vorlägen. Aufgefallen sei ihm auch, daß der Justizminister persönlich die Gnadenakten bearbeitete. Als der Zeuge weiter auskollt und den Fall eines Gutwirts aus Meißner erwähnt, der in die Wohnung Dr. Zeigners einen Wagen holte und einen Galen geliefert haben soll, kommt es zu einem Aufeinanderstoß zwischen der Verteidigung und dem Vorsitzenden.

Zeuge Dr. Meißner fährt darauf fort, nachdem ihm der Vorsitzende ermahnt hat, sich nur an die den Gegenstand des Prozesses bildenden Tatsachen zu halten. Er bekennt, zuerst sei er in den Fall Friedrichsen verwickelt worden. Frau Friedrichsen habe ihm eines Tages mitgeteilt, daß der frühere Feldwebel Zeigner in Dresden die Begnadigung machen würde. Sie hätte ihm auch erzählt, daß sie und „Tschmann“ auf dem Schreibtisch Zeigners ein Paket mit einer Geldkette, einem Ring und Geld mitgebracht hätten. Oben habe er und Brandt Kenntnis der Vorgänge erhalten. Er hätte das Erwidern gehabt, diese Mißstände müßten beseitigt und das System beseitigt werden. Nach Meißners Mitteilungen an seine Freunde habe er aber zunächst Möbius angenommen, etwas zu unternehmen. Erst als die Angriffe Dr. Zeigners auf die Reichsregierung einsetzten, habe er Schritte eingeleitet und Anzeige gegen Möbius erhalten, um auf diese Weise die Angelegenheit aufzuklären. Möbius sei eines Tages mit der Bitte zu ihm gekommen, seine Verteidigung zu übernehmen, da er befürchtete, mundtot gemacht zu werden. Er sei schon bedroht worden. Die Verteidigung sei von ihm abgelehnt worden, er habe aber mit seinem Sozialis gesprochen, ob er nicht die Verteidigung übernehmen wolle. Möbius sei dann noch verächtlich zu ihm gekommen. Von einem bestimmten Zeitpunkt ab hörte die Besuche des Möbius auf.

Rechtsanwalt Dr. Frank bittet, zu Protokoll zu nehmen, daß der Zeuge die Verteidigung des Möbius nicht entnählich ablehnte und trotzdem dessen Mitteilungen unter Bruch der Schweigepflicht vor Gericht zu Befragungen benutzt habe.

Um 7.15 Uhr wird die Sitzung geschlossen und auf Mittwoch vormittag 9 Uhr vertagt.

## Aus dem Saargebiet.

Bei der Wahl der beiden neuen Vertreter der Saarregierung ist die Saarbevölkerung wiederum vorher nicht gehört worden. Der eine der Gewählten ist der Vertreter der Saarbevölkerung Cohnmann, der andere ist ein Sozialist. In der nationalen Stimmung des Herrn Cohnmann ist nicht zu zweifeln. Die Wahl der beiden Vertreter erfolgte mit 8 gegen 2 Stimmen, wach letztere von Schweden und England abgegeben wurden. — Wenn auch durch die Befreiung des französischen Frankreich die Verhältnisse im Saargebiet eine leichte Witterung erfahren haben, so bestehen doch noch immer große wirtschaftliche Schwierigkeiten. Frankreich hat durch die Einführung des Franken auf indirektem Wege aus dem Saargebiet Einnahmen herausgeholt wollen. Die Pensionsfonds der Beamten müssen in Franken bei einer französischen Bank hinterlegt werden, ebenso müssen Münzgelber und die Gelder der Knappheitskassen in Franken angelegt werden und dadurch sind diese Vermögen infolge des Frankenkurses vermindert worden. Alle Parteien des Saargebietes haben dem Welterbund eine Denkschrift über die Notlage infolge der Einführung des Franken vorgelegt, aber der Welterbund ist darauf nicht eingegangen.

## Regierungserklärung in Brüssel.

Thema über die Außenpolitik und die Finanzlage. (Brüssel.) In der Kammer gab Ministerpräsident Theunis gestern die Regierungserklärung des neuen Kabinetts ab, in der er zunächst der zur Besserung der Finanzlage Belgiens gemachten Vorschlägen gedenkte und soann sagte: Es ist unbedingt erforderlich für den Haushaltsplan des Jahres 1924, daß Belgien durch ordentliche Einnahmen die gesamten Zinsen der zum Wiederbau und für Pensionen an die militärischen und zivilen Opfer des Krieges geliehenen Kapitalien aufbringt. So werden die Zahlungen Deutschlands und der Gesamtwert seiner Sachlieferungen nur zur Wiedergutmachung der noch nicht beseitigten Schäden zur Verringerung der schwebenden Schulden und zur Zurückzahlung auf ausgedehnt verwendet werden können.

Zur außenpolitischen Lage und zur Revision der Verträge sagte der Ministerpräsident: Die Frage ist heute in ein neues Stadium eingetreten. Die Sachverständigen studieren hauptsächlich die Möglichkeiten, die sich ihrer Lösung darbieten. Den Realisten in Rechnung tragend, in unseren eigenen Forderungen gemäßig, aber fest werden wir das verlangen, was wir als berechtigt, als unbedingt notwendig und als mit dem Möglichen verträglich

leben. Unterhalb dieser Grenze bleiben, siehe die Zahl  
verraten, für die so viele der Unrigen alles geoffert haben.  
Lebendig schreie es, als ob die Ereignisse unsere Bemühungen  
bedürftigen. Es scheint, daß man zum ersten Mal  
seit dem Massaker von Srebrenica, Optimismus an den  
Tag zu legen. Die Lösung der Reparationsfrage hängt  
nicht nur von der Ausarbeitung eines besonderen Planes  
ab, ihr Ergebnis liegt in dem einzigen Wort: Entente.  
Die Einigkeit der Alliierten des großen Krieges  
ist die notwendige Vorbedingung einer raschen  
und befriedigenden Lösung. Daher werden wir uns stets  
bemühen, eine enge und aufrichtige Gemeinschaft der  
Anstrengungen zu bringen. Die Entente ist die beste  
Garantie für die Stabilität und den endgültigen Frieden.  
Die Rede des Ministerpräsidenten wurde von der  
liberalen Linken und von dem größten Teil der katholischen  
Rechten mit Beifall aufgenommen.

### Falsches Konfliktgerücht.

Eine Korrespondenz will von Meinungsverschiedenheiten  
zwischen dem Reich und Preußen wissen, die durch  
entstandene seien, daß der Termin der Reichstagswahl  
auf den 4. Mai festgelegt ist, nachdem dieser Termin bereits  
für die preußischen Gemeindevahlen in Anspruch genommen  
worden ist. Von einem solchen Konflikt kann aber, wie  
wir von zuverlässiger Stelle hören, keine Rede sein. Die  
preußische Regierung war allerdings durch einen Beschluß  
des Landtags gebunden, wonach die Kommunalwahlen bis  
zum 4. Mai stattfinden sollten, und auf Grund dieses Be-  
schlusses hat die preußische Regierung den 4. Mai für die  
Gemeindevahlen bestimmt. Wenn dieser Termin zu Gunsten  
der Reichstagswahlen hinausgeschoben werden soll, so hat  
darüber zunächst der preußische Landtag zu entscheiden. Für  
das besagte Gebiet sind die Gemeindevahlen für den  
4. Mai von der Reichslandkommission genehmigt worden;  
es ist selbstverständlich, daß bei der Verschiebung dieses  
Termins mit der Reichslandkommission von neuem ver-  
handelt werden wird.

### Am 6. April Volksentscheidung in Bayern.

München. Die bayerische Staatsregierung erklärt  
eine Verordnung betr. Umbenennung der Volksentscheidung,  
nachdem der Landtag am Montag, den 17. März, zu den  
beiden Volksbegehren auf Auflösung des Landtages und  
Umgestaltung der Verfassung Stellung genommen und das  
zweite Volksbegehren auf Umgestaltung der Verfassung ab-  
gelehnt hat. Das Staatsministerium des Innern legt nun-  
mehr die Volksentscheidung auf den 6. April, gleich-  
zeitig mit der Wahl des Landtages, an. Dabei ist  
über folgende Frage zu entscheiden: Soll selbendes Ver-  
fassungsgesetz erlassen werden? Der im 1. Halbjahr 1924  
neuermählte Landtag ist ermächtigt, ein Gesetz zur Umge-  
staltung der bayerischen Verfassung mit einfacher Mehrheit  
seiner Mitglieder zu beschließen. Die Abstimmung über die  
Volksentscheidung erfolgt dadurch, daß auf dem Stimmgel-  
tel, der den Ausdruck „Ja — Nein“ enthält, je nach der  
Abstimmung das Wort Ja oder Nein geschrieben wird. Die  
Abstimmung findet zusammen in einem Wahlamtsort statt.  
Die Stimmgelte werden amtlich geliefert.

### Neber die Verhältnisse

### bei der französisch-belgischen Eisenbahnregie

wird aus Verhörsprotokollen mitgeteilt:  
Auf den Unterabfertigungen der Regie befinden sich  
nirgends Entfernungsangaben. Als Ersatz hat die Regie  
ihren Dienstwagen Karten übergeben, aus denen die Ent-  
fernungen abgelesen werden sollen. Diese Karten sind aber  
sehr unvollständig, indem sehr viele Entfernungen zwischen  
zwei bestimmten Stationen überhaupt nicht abgelesen wer-  
den können. Infolgedessen werden, wenn nicht ein alter Ent-  
fernungskartei der Reichsbahn vorhanden ist, die Entfernungen  
immerzu geschätzt, was selbstverständlich zu vielen  
falschen Berechnungen und Reklamationen führt.  
Die von der Regie eingeführte freiwillige Versicherung  
der zur Auslieferung gegebenen Brachten, für welche die  
Regie eine Haftung auf Grund des Frachtvertrages ablehnt,  
findet in den Kreisen der Gewerbetreibenden nur sehr be-  
dingten Anklang. Die ohnehin sehr hohen Versicherungs-  
kosten werden durch die Versicherungssummen unverhältnis-  
mäßig getrennt; auch wird allgemein befürchtet, daß die  
Regie bei der Regelung von Schadensfällen auf Grund des  
freiwilligen Versicherungsvertrages, ihrer Geschäftsführung  
getreu, wenig Entgegenkommen betreiben wird.  
Der durch ihre schleppende Betriebsführung entstandene  
Mangel an leeren D-Wagen hat die Regie veranlaßt, auf  
verschiedenen Bahnhöfen das Ruhrgebiet leere D-Wagen an-  
zustellen, die ausschließlich für die Reparaturen von Repara-  
turkosten bestimmt sind. Diese Wagen gelten als beschla-  
gen und werden nur noch Bedarf und nur für den ge-  
nannten Zweck abgefahren. In dem Bahnhof Ruhrort-  
Wen haben an einem Tage allein über 1000 solcher Wa-  
gen. Der Wagenumlauf wird durch diese Maßregel natür-  
gemäß weiter verlangsamt.  
Die Klagen der Verkehrsinteressenten über den Regie-  
betrieb halten an. Die Bedienung der Anschlüsse ist durch-

### Vilencrons Vorgänger.

(Zum 100. Geburtstag von Heinrich v. Heber, 19. März.)  
Unter den älteren Dichtern, die die jungen Stürmer und  
Dränger der naturalistischen Dichtung noch gelten ließen  
und als Vorgänger gelten, stand Heinrich v. Heber in der  
vordersten Reihe. M. G. Conrad und Wolfgang Kirchbach  
haben den alten Meister, der sich ein so junges Alter be-  
wahrt hatte, in ihren Romanen dargestellt, und Vilencron  
hat ihn begeistert angefaßt. Vilencron sah die Kunst-  
und Malerhandlung mit diesem schlichten und  
maritimen Lyriker, der in so mancher Hinsicht sein Vor-  
gänger war und bei dem bereits der „neue Ton“ anklingt,  
den er in unserer Dichtung zum vollen Ton brachte.  
Was mancher Gedicht Hebers lebt in unseren Anthologien  
unverwundlich frisch fort, und so darf ihm wohl an seinem  
100. Geburtstag, der auf den 19. März fällt, ein Gedenk-  
tagstranz aus Grab gelegt werden. Heber war 1824  
in Weßlichthalde in Franken geboren. Er wurde Artillerie-  
offizier und schickte sich im bayerischen Heer in den  
Kriegen von 1866 und 1870 so aus, daß ihm für seine  
Verdienste der Adel verliehen wurde. Schon als Soldat  
trat er mit einem Bändchen „Soldatenlieber“ auf den  
Plan. Aber erst nachdem er als Oberst pensioniert wor-  
den war, entschlief sich seine künstlerische Begabung, die  
auch in Zeichnungen zum Ausdruck kam. Viel trug zur  
Blüte seines Talents die Liebe und Anteilnahme bei, die  
er bei den Jungen fand. Als Mentor sah er unter der  
jungen Münchener Dichterschule, die sich in den 80er  
Jahren in der Künstlervereinigung der „Ungepundeten“  
zusammengeschlossen hatte. Verehrungsvoll blickte man zu  
dem stillen alten Mann im Schapphut auf, der wie ein  
Arbeits ewiger Jugendkraft erschien und der mit dem  
Dummen ebenso wie mit dem Besonnenen seinen Mann  
gab. Der alte Veteran war ein unermüdlicher Jäger, der  
mit seinem Lachmund Bald und Feid durchstreifte und  
Heberoll die Natur beobachtete. Aus solchen „Ereignissen“  
wurde die Natur. Und seine besten Gedichte entstanden.

weg überhört unregelmäßig. Die Wagnisforderungen der  
Regie konnten nur zu einem kleinen Bruchteil gedeckt  
werden.  
In Ludwigshafen. Mit besonderem Eifer betreibt  
die französische Eisenbahnregie in der letzten Zeit die An-  
nahme des Reha. Bei den Bahnerarbeiten wer-  
den die Materialbestände zum Teil mit Leberöl ver-  
sehen, aus den Magazinen der Hauptwerkstätte Kaiserlautern  
wird außer dem Material auch der Stahl, Stab-  
und Bandstahlvorrat abgefahren — meist nach Mainz —; in  
Ludwigshafen haben 25 ausgemerkte Wag. und Personen-  
wagen gestanden, die zur Zeit abgerollt werden.

### Der Stand des Wiederaufbaus in Frankreich.

Paris. Der Wiederaufbauminister Reibel hat ge-  
tern abend vor dem Nationalausch der sozialen und po-  
litischen Studien einen Vortrag über den Wiederaufbau der  
zerstörten Gebiete gehalten. Reibel erklärte, daß insgesamt  
Schadenersatzleistungen geltend gemacht wurden im Be-  
trage von 140 Milliarden Franken. Berücksichtigt wurden  
bisher Schadenersatzleistungen, die sich auf einen Betrag  
von 82 Milliarden Franken belaufen. Davon gelangten 54  
Milliarden zur Auszahlung. Wegen betrügerischer Angaben  
wurden 310 Personen abgeurteilt. Der Wiederaufbau staat-  
lichen Eigentums sei zum größten Teil durchgeführt. Man  
habe dafür 18 Milliarden Franc verausgabt. Im übrigen  
seien bis zum 1. 1. 23 von 3 800 350 Hektar vermarktetes Ge-  
bietes 2 615 000 Hektar wieder in Stand gesetzt worden. Davon  
sind 1 815 000 Hektar Ackerboden. Die Zahl der zerstör-  
ten Häuser und landwirtschaftlichen Gebäude betrug 741 000.  
Wieder aufgebaut sind heute 508 000; von 22 000 heimischen  
Industrieunternehmen sind 20 000 wieder hergestellt wor-  
den. Die Bevölkerung der vermarktet Gebiete belief sich  
1914 auf 4 600 180, 1918 war sie auf 2 075 067 zurückgegangen  
und hat sich seitdem wieder erhöht auf 4 210 000.

### Wie unser Geld entsteht.

ou. Nachdem der Reichstag das Gesetz zur Ausprägung  
von Silbermünzen, und zwar von Ein-, Zwei- und Drei-  
markstücken in seiner letzten Sitzung verabschiedet hat,  
wird in den nächsten Wochen wieder Hartgeld in den Ge-  
schehen kommen, und damit neues Leben in jenen Stellen  
einströmen, zu denen der Zutritt im allgemeinen streng ver-  
boten ist, in die Münzen. Die bedeutendste deutsche  
Münze ist die des preussischen Staates in Berlin. In der  
geräumigen „Schmelze“ der Münze häutet eine Anzahl  
beruflicher Gestalten, die für die nötige Mischung der  
„Blei“ wie es im Münzjargon heißt, sorgt. Das glei-  
che Gold der ein- bis dreimarkigen Reim- und Zwanzig-  
markstücke, das schimmernde Silber sowie die weniger vor-  
nehmten Nickel- und Kupferlegierungen präparieren sich  
in ihrer Mängelgestalt nicht in ursprünglicher Reinheit,  
sondern mit einem gewissen geschmacklichen Prosentatz frem-  
der Metalle, durch die ihre Festigkeit erhöht wird, und  
der richtige Mischungsbrot ist von höchster Wichtigkeit  
für die Herstellung von Münzen. In der „Strecke“ wird  
dann das aus der Schmelze kommende Metall durch Walzen  
gestreckt, verlängert und zur Aufnahme der Prägung vor-  
bereitet. Darauf werden durch sinnreiche Stanzmaschinen  
Platten in der Größe der zu prägenden Münzen aus dem  
Metall herausgehoben, die nun als fertige, runde, noch  
kupferne Häutchen gewissermaßen im Urzustand in Kul-  
den gefammelt und nach der „Beize“ hinübertransportiert  
werden. Dort kommen die Münzplatten in die große,  
feurige Wälze. Sie werden durch Glühen weich und se-  
chmeidig gemacht und wandern alsdann auf zwei bis drei  
Minuten in ein Becken, wo ihnen mit verdünnter Schwefel-  
säure gründlich ausgespült wird. Oxyd und allerlei Schmutz  
hastet ihnen dann an, wovon sie ein halbflüssiges Bad  
in Weinsäure und Alkohol mit wolleinen Tüchern be-  
freit. In der „Rändelmaschine“ wird dann zunächst jedes  
Stück durch automatische Maschinen, die jeden Irrtum  
so gut wie ausschließen, gezogen. Durch Rändelmaschinen  
werden die Münzen mit Handschrift versehen; führen sie  
eine solche nicht, so erhalten sie den gestempelten Rand.  
In der „Graviermaschine“ werden die Entwürfe für die  
Prägung hergestellt. Bei dieser mühevollen und lang-  
wierigen Herstellung der Prägung sind nur ganz er-  
probte Fachleute Verwendung. Das höchste Interesse kon-  
zentriert sich auf die Präge, in der das binärlinien vor-  
bereitete Metall seine eigentliche abschließende Bestimmung  
erhält. Die Prägmaschinen sind Wunder der Technik  
und liefern, je nach ihrer Größe 250 bis 300 Stück in  
der Stunde. In erster Linie ist natürlich die Berliner  
Münze für die Ausprägung des deutschen Hartgeldes da,  
sie hat aber auch eine getreue Konkurrenz in der Fremde. Bi-  
visierte und unvisierte Staaten lassen ihre Wertsachen  
in Berlin prägen. Auch private Kreise nehmen die Ber-  
liner Münze zur Ausprägung von Medaillen vielfach in  
Anspruch; das Atelier der Münze für Medaillen und Me-  
dailenkunst steht bei allen Fachleuten in hohem Ansehen.

### Heutiger Dollarkurs (amt.): 4,21 Billionen M.

(unverändert)  
Fernsprechanzeige, ohne Gewähr.

die „Federzeichnungen“, das „Lurische Eisenbuch“, „Mein  
Wanderbuch“, in denen warmherzige Stimmungsbilder ver-  
einigt sind, deren scharfe Beobachtung und unmittelbares  
Erleben bereits auf die fähigere und reichere Art Vilencron  
hinweist. Mehr im alten Fahrwasser der „Münchener  
Dichterschule“ der Ding und Weibel, von denen er  
seinen Ausgang genommen, steuert er in erster Reihe  
„Motans Her“, eine „Reise aus dem Oberrhein“, die Ge-  
halten und Form der Reformation mit in volkstümlichen  
Strophen vorüberziehen läßt. Den Achtzigjährigen setzten  
die junge Dichtergeneration als einen der Ihren. 1909  
ist er gestorben. Eine gute Auswahl seiner Gedichte, die  
das Beste seines Schaffens zusammenfaßt, gab ein Jahr  
darauf Arthur Putschner heraus.

### 400 Jahre deutsches Gesangbuch.

Die Feier des 400jährigen Bestehens des deutschen Kir-  
chengesangbuchs kann in diesem Jahre begangen werden.  
Im Jahre 1524 schickte Luther seinen Freund Justus Jonas  
nach Zürich, um dort den Druck eines Gesangbuchs in die  
Weg zu setzen, und noch in demselben Jahre erschien dieses  
erste deutsche Gesangbuch Entschieden oder ein Gesangbuch,  
das einen gewaltigen Erfolg hatte und der Höhe unablöslicher  
andere Werke dieser Art, einer ganzen großen Literatur,  
wurde. Ueber die Entwicklung des deutschen Gesangbuchs,  
wie sie in einer Geschichte des Berliner Staatsbibliothek  
veranschaulicht wird, spricht Dr. Joachim Kirchner in einem  
Aufsatze der Leipziger Illustrierten Zeitung.  
Schon vor der Reformationszeit gab es geistliche Lie-  
der in deutscher Sprache, die zunächst in den Romanen  
gelungen wurden und in den Volkstheatern verbreitet wor-  
den. Die Texte dieser Lieder, die nach volkstümlichen Mu-  
siken erklangen, sind Heiligenlieder und Uebersetzungen  
lateinischer Oden; sie gingen zunächst nur als Einblatt-  
drucke nach Urkunden der Buchdruckerkunst von Hand zu



Professor Dr. Ludwig Quilbe,  
wurde in München verhaftet.

Prof. Quilbe feiert vor Vollendung seines 66. Lebens-  
jahres, ist seit 30 Jahren politisch tätig, steht seit dem  
Jahre 1892 in der Friedensbewegung. In den Jahren  
1891 bis 1892 war er Sekretär des Preussischen Historischen  
Institutes in Rom. Er ist Mitarbeiter der Münchener  
Akademie der Wissenschaften, Begründer der Zeitschrift für  
Geschichtswissenschaft, die er 1896 bis 1898 verständig leitete,  
seit 1897 außerordentliches, und seit 1907 ordent-  
liches Mitglied der Historischen Kommission, seit 1892 außer-  
ordentliches Mitglied der Historischen Klasse der bayerischen  
Akademie. Seit Beginn des Krieges war Quilbe dann be-  
sonders für den Weltfrieden tätig. Seine Verhaftung er-  
folgte infolge eines Zeitungsartikels auf Grund des Ge-  
setzes zum Schutze der Republik.

### Rundgebung kirchlicher Verbände Sachsens zum Wirtschaftskampf der Gegenwart.

In einem entscheidungsvollen Augenblick der Wirt-  
schaftsgeschichte unseres Volkes, in dem Arbeitgeber und Ar-  
beitnehmer in scharfer Auseinandersetzung sich gegenüber-  
setzen, erhebt auch die evangelisch-lutherische Kirche Sachsens,  
vom Gewissen durchdrungen, ihre Stimme: Ein Volk, das  
auf den Trümmern seines Daseins von Grund aus neu auf-  
zubauen hat, muß entgegen und verstanden werden aus der  
berechtigte Wünsche nach Wohlfahrt, die gerade dem deutschen  
Volke hohe soziale Ziele weilen. Die harte Wirklichkeit  
fordert, dem Unrechtbaren zu entsagen, für das Erreichbare  
aber sich mit starrer Treue einzusetzen. Gewalt, Misset, Waf-  
tenmacht werden nie schöpferische Kräfte entwickeln, auch der  
wirtschaftliche Kampf ist letzten Endes ein geistlicher Kampf.  
In ihm wird zuletzt nicht brutale Gewalt, sondern werden  
immerliche Kräfte stehen. Jeder Weg, der davon abweicht,  
richtet sich selbst.

Darum verurteilen wir die Gewalthaten gegen Arbeit-  
geber, in denen sich unheilvoller Klassenkampf unter uns  
entfalten hat.

Darum beklagen wir es aber auch auf tiefste, wenn im  
gleichen Augenblick, in dem das Unternehmertum, das lange  
hat schweigen müssen, wieder das Wort erhebt, es weilt in  
den kleinsten bis zu den größten Verfassungen seiner  
Wirtschaftsfaktoren der Verlockung erliegt, nun die umge-  
kehrte Nachprobe machen. Verpassen wir es nicht: auch das  
heißt Schenken und die gerechten Forderungen eines gedrück-  
ten Volkes sind Wirklichkeiten, die nicht mißachtet werden  
dürfen. Sie mit der Macht des augenblicklich Herrschenden  
unterdrücken zu wollen, heißt nicht nur einem verhängnis-  
vollen Irrtum sich hingeben, sondern heißt auch die Grund-  
lagen der christlichen Religion, der Religion der Liebe und  
Gemeinschaft zerbrechen.

Im gegenwärtigen Augenblick der schwersten Gefahren  
auf wirtschaftlichem Gebiet sollen sich die sozialen Gedanken  
und Kräfte des Evangeliums als mächtigste Wirklichkeit er-  
weisen: in Weisheit und Mäßigkeit, in Verständnis und  
Versöhnlichkeit, in Liebe und Opfer zu schaffen am inneren  
Aufbau der Volksgemeinschaft.

Brüderrat für landestheologische Gemeindefürsorge, Bund  
für eine lebendige Volksgemeinschaft, Deutscher Evangelischer Ge-  
meindebund, Landesgruppe, Evangelisch-lutherischer Juna-  
männerbund, Landesverband für die weibliche Jugend, Evan-  
gelisch-sozialer Vereinigung, Freie volkstümliche Vereini-  
gung, Gesamtverband der Inneren Mission, Landesverband  
der Christlichen Elternvereine Sachsens, Landesverband für  
Christlichen Frauendienst, Pfarrerverein für Sachsen, Positi-  
ve kirchliche Vereinigung, kirchlich-sozialer Landesverband  
für Sachsen, Verein sächsischer Kirchenbeamten, Volkskir-  
chlicher Laienbund.

Die Vereinigung solcher Einzelglieder zu einem Ge-  
sangbuch geschah durch die Reformation. Die schriftlichen  
Reinverfassungen und Nachdrucke des ersten Gesangbuchs, das  
1524 erschien, bewiesen, wie groß das Bedürfnis des Volkes  
nach geistlichen Gemeindegelängen war. Nun erstanden  
namhafte Wiederhersteller, und Luther fand in dem Torgauer  
Kapellmeister Johann Walther einen Lieddichter, der nicht  
nur selbst viele geistliche Lieder komponierte, sondern auch  
ein mehrstimmiges Gesangbuch für Schülerschöre zusammen-  
stellte. Bald hatten fast alle größeren Städte ihre eigenen  
Gesangbücher, die zum Teil in sehr schönen Drucken erschie-  
nen. Auch in Niederdeutschland betrat sich das deutsche Ge-  
sangbuch rasch aus, und zwar wurde die niederdeutsche  
Sprache beibehalten. Ein wichtiges Gebiet für die Einführung  
von Kirchenliedern wurde auch Böhmen und Mähren. Ne-  
ben den Gesangbüchern fanden die Psalmen- und Uebersetzungen  
großen Beifall und weite Verbreitung. Der berühmteste  
Psalter war im 16. Jahrhundert die Uebersetzung von Am-  
brosius Lobwasser, im 17. die von Cornelius Becker, deren  
Verlobten von dem berühmten Lieddichter Heinrich Schütz  
herrühren.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts vollzog sich in den  
mehrstimmigen Gesangbüchern ein wichtiger Wandel. Der  
Eintakter Holprediger Lucas Obander verlegte die Me-  
lodie in die Oberstimme und ermdachte es dadurch, daß die  
Gemeinde in den Chorgesang mit einstimmen konnte. Nun-  
mehr verlangte man allgemein nach solchen offeneren Cho-  
ralgesängen. Das 17. Jahrhundert, das Zeitalter der Glan-  
zendeckelungen, brachte noch bedeutende Wiederhersteller her-  
vor, wie Paul Gerhardt, Johann Mich. Heinrici Albert u. a. Jetzt  
wurde auch die bereits von Luther gegebene Anweisung des  
mehrstimmigen Kirchengesanges gepflegt. Die Aufführung  
des 18. Jahrhunderts brachte eine harte Verfassung der  
Lieder des Gesangbuchs mit sich, indem man allen schwär-  
merischen Wendungen auszumergen suchte und damit viel Vor-  
teil brachte. Das 19. Jahrhundert hat dann diese nationalstän-  
dige Richtigkeit wieder ausgearbeitet und vermahnt, dem Gesang-  
buch die Frivolität der alten Texte wiederzugeben.

# Neueste Nachrichten und Telegramme vom 19. März 1924.

### Sozialistische Opposition in der belgischen Kammer.

Brüssel. Die sozialistische Delegation hat gestern früh geschlossen, gegen das Kabinett zu opponieren. Die Debatte im Senat über die belgische Kabinettsveränderung wird am kommenden Donnerstag eröffnet werden. In der Kammer hat man mit der Aussprache sofort begonnen. Als einer der ersten Redner sprach Vanderweide das Wort und stellte zunächst in ausführlichen Worten die ungewöhnliche Sachlage fest, mit der Ministerpräsident Debusse an die Spitze des Kabinetts zurückkehrte.

### Schweizerische Deutscheschlüsse.

Wien. Der „Deutscher Tagesspiegel“ zufolge hat die Schweizer Bundesversammlung für die Deutscheschlüsse mit dem Ergebnis von rund 250 Millionen Kronen und zahlreichen Spenden an Lebensmitteln abgeschlossen. Ferner sind bisher 2000 deutsche Kinder in Tschirol aufgenommen worden, weitere Kinder werden folgen. Es wird jetzt ein Zug mit 20 Kindern aus der Pfalz erwartet.

### Die chinesische Regierung und der Sowjetbund.

Moskau. Der Russ. Telegr.-Agentur zufolge ist der Entwurf eines Abkommens zwischen dem Sowjetbunde und der chinesischen Regierung am 14. März in Peking von dem stellvertretenden Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Karanin und dem Botschaftssekretär der chinesischen Regierung Wan unterzeichnet worden. An demselben Tage sollte die Unterzeichnung der Ausfertigung erfolgen. Dieser Erwartung habe die chinesische Regierung sich nicht gehalten, die Unterzeichnung der Ausfertigung der Abmachung nicht erfolgt. Die Unterzeichnung der Abmachung ist durch die chinesische Regierung nicht erfolgt. Die Unterzeichnung der Abmachung ist durch die chinesische Regierung nicht erfolgt.

### Um die Verträge der Sowjetrussland.

Paris. Über den Abschluss der Verhandlungen der Sowjetrussland schreibt der „Temps“, die Abfassung des Berichts, eine notwendige sehr heikle Aufgabe. Diese vor Ende März, vielleicht sogar Anfang April nicht durchgeführt werden. Außerdem werde sich die Frage einstellen, ob die Verträge der Sowjetrussland und die umfassenreichen Anträge, die ihnen beigefügt wurden (Notenbank, Eisenbahnen, Budget, Monopole, Kontrolle usw.), gleichzeitig mit dem doppelten Hauptbericht der Ausschüsse an die Reparationskommission der Öffentlichkeit übergeben werden sollen. Die Sowjetrussland schienen für sofortige Bekanntheit zu sein, um der öffentlichen Meinung Genugtuung zu geben, die mit angeblich ihre Schlussfolgerungen erwartete, und um zu vermeiden, dass durch Indiskretionen unrichtige und unvollständige Berichte wiedergegeben werden.

### Der französische Grenzschutz in der Kammer.

Paris. Die Kammer hat gestern nachmittags über den Beschlusstext betreffend die Reorganisation der französischen Armee verhandelt. Der Berichterstatter der Seereskommission erklärte unter anderem, dass die französische Armee lediglich auf die Führung eines Verteidigungskrieges ausgerichtet sein müsse. Ein künftiger Krieg werde an Bestialität den

von 1914 bei weitem übertrafen. Die französischen Armee, die zur Zeit 23 Divisionen betrage, werde nicht genügen. Sie bestehe lediglich eine wertvolle Unterstützung der kleineren Armeen während der Mobilisierung.

### Das französische Militärkräftes.

Paris. Nach den Ausführungen des Abg. Oberken hat die Kammer auf den Entwurf anzuweichen. Nachdem die Kammer die Einsicht gehabt habe, die achtmonatige Dienstzeit anzunehmen, müsse sie jetzt finden, ihr Werk zu vollenden. Indem sie das Reorganisationsgesetz und das Adressengesetz annehme. Die Armee könne nicht länger warten. Es könne keine befriedigende Vorbereitung zur Mobilisierung geben, solange die Kammer nicht die Lebensbedingungen der Armee geklärt habe. Darauf wurde mit 406 gegen 190 Stimmen der Übergang zur Besprechung der einzelnen Artikel beschlossen und die Weiterberatung auf morgen vormittag verlegt.

### Der Stand des Kranken.

Paris. Bei Kriegerkräften wurde für das Budget 84,45 und für den Dollar 19,72 Franken abgeben. Man glaubt, dass der Kranken noch weiter steigen wird.

### Dr. Schacht wieder in Paris.

Paris. Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht trifft heute in Paris ein und wird im Laufe des heutigen Tages in Begleitung des Regierungsrates Brauer von der Friesen-Lakenkommission vor dem Währungsaußenrat erscheinen. Dieser Ausschuss ist gestern zu einer wichtigen Sitzung zusammengetreten, in deren Verlauf er den endgültigen Text von den Statuten der Goldnotenbank entwarf. Am Nachmittag verlegte sich das erste Sachverständigenkomitee unter dem Vorsitz des Generals Tames und besprach die vom Währungsaußenrat aufgestellten Entwürfe. Das Sachverständigenkomitee hielt gestern nachmittags ebenfalls eine Sitzung ab und hat weiter an der Abfassung des Schlussberichts der Sachverständigen gearbeitet. Das zweite Sachverständigenkomitee Mac Anna ist gestern ebenfalls zusammengetreten und wird sich heute vormittags und nachmittags wieder verhandeln. Vor dem Währungsaußenrat werden heute auch die Sachverständigen für Eisenbahnfragen erscheinen. Im Hotel Victoria stellt man sämtliche Gerichte, die von Meinungsverschiedenheiten zwischen den Sachverständigen wissen wollen, in Abrede. Man freut ausdrücklich, dass das bisherige Einverständnis zwischen den Mitgliedern der beiden Komitees nicht getrübt wurde. Es kommt lediglich darauf an, technische Schwierigkeiten, die der Abfassung des Schlussberichts entgegenstehen, zu überwinden.

### Die Reorganisation des französischen Heeres.

Paris. In der gestrigen Kammerdebatte erklärte Paul Boncour, dass die sozialistische Partei gegen den Antrag auf Eröffnung der Sozialdebatte über die Reorganisation der französischen Armee stimmen werde. Die Kammer hat mit 406 gegen 190 Stimmen die Sozialdebatte über das Projekt, betreffend das französische Heer beschlossen.

### Die englisch-russische Konferenz.

London. Gestern wurde endgültig bekannt gegeben, dass die englisch-russische Konferenz während der ersten Aprilwoche zusammenzutreten wird. Es wird erwartet, dass Tschitscherin der Führer der russischen Delegation sein wird.

### Neuer Briefwechsel Macdonald-Poincaré.

London. In den Wandelgängen des Unterhauses wurde gestern die Nachricht viel besprochen, dass der Meinungsaustausch zwischen Macdonald und Poincaré durch einen langen Briefwechsel fortgesetzt worden sei. Dieser Meinungsaustausch soll nach den bisherigen Dispositionen nicht veröffentlicht werden.

## Bermittlertes.

### Der Mörder einer Siebenjährigen.

Ein mit unerhörter Brutalität verübter Mord an einem siebenjährigen Kinde soll heute vor der Strafkammer in Berlin seine Sühne erhalten. Wegen vorbedachten Mordes ist der Uhrmacher Schaper angeklagt. Er wohnte bei einer Frau Conrad in der Cudenarberstraße. Nach der Vorstellung des Angeklagten ist Frau Conrad zu ihm in Beziehungen getreten, hat diese jedoch dann abgebrochen. Da er sich weigerte, die Wohnung zu verlassen, entzündete Frau Conrad das Bett und andere Möbelstücke aus seinem Zimmer. Trotzdem verschaffte sich Schaper eines Abends noch einmal Zutritt und verweilte die Nacht über in seinem bisherigen Schlafraum. Am anderen Morgen begab sich Frau Conrad nach ihrer Arbeitsstelle. Schaper lud die kleine Lucie in sein Zimmer, warf dem Kinde eine Schlinge über den Kopf und hing es an einem Kleiderhaken auf. Das Kind schlief mit dem Rücken um sich, bis die Schlinge zerriss. Nun ergriff Schaper einen Hammer und schlug damit auf den Kopf der kleinen Lucie ein, die in ihrer Todesangst bittend rief: „Ich will ja nichts Unrechtes wieder tun!“ Der Angeklagte warf dann das Kind zur Erde und erstickte es langsam mit einer Decke, indem er auf dem Körper der Kleinen kniete. Hierauf raubte er die Wohnung aus. Am anderen Tage erschien er bei der Kriminalpolizei und erklärte mit Seelenruhe: „Ich bin der, den Sie suchen!“ Der Angeklagte hat dann behauptet, dass er das Verbrechen im Dämmerzustand verübt habe. Rechtsanwalt Dr. Störmer hat jedoch erklärt, dass bei dem Angeklagten keine Spur von Geisteskrankheit vorhanden sei. Zeitschrift der Berliner Schenkeid. Während zwischen den Anhängern der Derrnmaschinenhersteller und den freiwirtschaftlichen, sowie den christlichen und kirchlichen Organisationen eine Einigung erzielt worden ist, freilich die kommunikativen Schreier weiter. Verschiedene Beschlüsse sind deshalb noch rückläufig. Die Arbeitgeber rechnen aber damit, dass sie in kurzer Zeit auch für diese Geschäfte Arbeitswillige finden werden.

### Streik der Pariser Chauffeurs.

Im Anschluss an eine Versammlung, die die Pariser Autodroschka-Chauffeurs abhielten, um gegen die Erhöhung der Straßensparkgebühren zu protestieren, wurde für heute ein 24stündiger Demonstrationstreik der Autodroschka-Chauffeurs beschlossen.

### Vor dem Charlottenburger Rathaus totgefahren.

Vor dem Charlottenburger Rathaus in der Berliner Straße wurde gestern vormittag gegen 9¼ Uhr ein 20-jähriges Mädchen, das auf einen in Fahrt befindlichen elektrischen Straßenbahnwagen aufsprang, dabei aber abgestürzt, von dem Anhängenwagen überfahren und getötet. Obwohl der Unfall direkt vor dem Rathaus sich ereignete, lag die Leiche etwa eine halbe Stunde auf dem Straßendam, ehe sie weggebracht wurde.

## Marktberichte.

### Künftig festgelegte Preise an der Produktionsstätte zu Berlin.

am 18. März. Getreide und Cerealien pro 1000 kg, feinst 100 kg. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.) Weizen märkischer 168-175. Roggen märkischer 135-144. Gerste, Braugerste 168-190, Futtergerste 151-161. Hafer, märkischer 117-125, pommerscher 115-123. Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken ohne Netz) 25,40-27,25. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 21,50-23,75. Weizenmehl frei Berlin 11-11,20. Roggenmehl frei Berlin 8,90-9. Naps 300-310. Feinseigt 410-415. Futtermittel 28-29. Kleine Erbsen 28-29. Weizen 14-14,50. Weizenklein 12-13. Weizen 14-15,50. Lupinen, blaue 13-14, gelbe 16 bis 16,50. Erbsen 14-15. Napskörner 11,80-12. Weizen 23-24. Trockenrüben 8,90. Goldwertige Sauermais 17-22. Kartoffeln 19,70-19,80.

## Wenn die Schatten weichen.

Roman von Ferdinand Kunkel.  
22. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Auf dem Korridor schlug eine Tür, dann druckte er sich draußen vorüber. Ritter trat ein, ging auf die Flügeltür zu und zog Max hinaus nach der Veranda. „Komm, Junge, jetzt beginnt der Tanz.“ Ein wildfreudiges Leuchten blitzte auf dem Gesicht des Fortmannes. Er starrte hinaus, wo sich jetzt Bäume und Blumen schon Niederbuden vor der gewaltig herausbrausenden Sturmgeleit.

Nun kamen einige Minuten der furchtbaren Entladung. Die Blitze überholten einen den anderen, die Donnerschläge klangen fast wie ein fürchterliches Rollen zusammen, und dann wurde es plötzlich still, einen Moment lang nur. Bäume und Blumen richteten sich auf, als ob sie nachschauern wollten, was diese fürchterliche Stille bedeutete, dann brach aus den Schleusen des Himmels förmlicher Regen nieder. Es plätscherte auf dem Boden, es hüpfte auf den Blättern, es rauschte über die Wege und schlug prasselnd auf das Dach der Veranda nieder. Ein wohliger fahler Geruch von Wasser und Erde schlug herein in den Saal, und angelockt davon traten die drei Mädchen hinaus auf die Veranda, um in vollen Atemzügen die würzige Frische der mit eigentümlichem Schwefelgeruch vermengten Luft zu genießen.

„Ist es vorbei?“ fragte der Professor.  
„Es ist vorbei,“ antworteten Ritter und Max wie aus einem Munde. „Bei uns hält es nicht lange an, wenn es so furchtbar kommt.“ schloß der Oberförster allein.  
Max beugte sich über die Brüstung der Veranda weit hinaus, daß ihm die Regentropfen ins Gesicht schlugen, und blickte nach Westen, wo schon wieder ein schmaler roter Streifen erschien.

„Gehen Sie nur hin, über dem Rain kommt schon die Sonne wieder heraus. Es ist ganz gut, daß wir bei dem Graben nicht in dem trockenen Staub arbeiten müssen. Aber im Walde wird es furchtbare Bewältigungen angerichtet haben, und mit unserer Birzhahnjagd wird es nichts.“

„Da könntest du recht haben, Karl, denn bei der stürmischen Nacht, die auf das Gewitter folgt, sind die Ähne meist stumm. Aber wenn Kaiser den Hahn gut verhört hat, kann man ihn auch stumm schließen.“

„Ja gewiß, Max, aber das ist eine unsichere Sache, und ich glaube, wir bleiben besser in unserer Halle liegen.“ Draußen hatte jetzt der Wolkenbruch nachgelassen, und die Tropfen fielen weniger dicht nieder. Von Westen her huschte der erste rötliche Sonnenblick wieder über Garten und Wald, und nun ging Ritter hinaus und kam gleich darauf im Regenrod mit der Büchse auf der Schulter zurück.

„Entschuldigen mich die Herren, aber ich muß einmal hinder in den Buchenschlag gehen, mir ist es, als ob der Blitz dort ziemlich viel Unheil angerichtet hätte. Entschuldigen Sie mich.“

„O, bitte sehr,“ antworteten alle drei Herren wie aus einem Munde.

„Einen Fortmann selbst es nicht zu Hause, wenn in einem Wald Schwaben schlafen.“

Er ging die Treppe der Veranda hinunter und ein Stück in den Garten hinein, blieb aber stehen und sah rechts den schmalen Weg entlang, auf dem gleichfalls im Regenrod Kaiser auf ihn zukam.

„Was gib's, Kaiser?“ hörte die Gesellschaft auf der Veranda den Oberförster noch fragen, dann sahen sie die beiden ziemlich aufgeregter zusammen sprechen, verstanden aber nichts. Kaiser entfernte sich wieder, grüßend die Hand an die Wange lehnd, und Ritter kam zurück.

„Das ändert allerdings die Sache, meine Herrschaften. Liebe Moll, wenn du die Güte haben willst, dich um das Abendessen umzutun, wenigstens für mich, denn ich muß in einer Stunde fort.“

„Wohin willst du denn, ist etwas passiert?“  
„Ach, passiert ist nichts, wenigstens nichts von Bedeutung. Kaiser meldet mir eben, daß er durch einen Wetter, der in Rüdigen wohnt, Nachricht bekommen habe, unsere dauerlichen Wildschützen wollten heute nacht unsern Rehböden einen Besuch machen. Er geht zunächst nach dem Chauffeehaus hinüber, wo sich die Förster aus der Umgegend an einem Sonntagnachmittag sicher zusammenfinden, um sie aufzubieten. Den Sekretär schicke ich nach Rattenhausen zum Oberwachtmeister, einige Wendenarmen zu requirieren, und nachher wollen wir uns getrennt immer zwei und zwei in den Wald begeben, um die Burtschen mit einem Schläge zu fangen, dann haben wir Ruhe.“

„Aber Karl, das kann ein blutiger Zusammenstoß werden.“  
„Dah es doch,“ antwortete Ritter, und ein blühendes Leuchten glitt über sein Gesicht. Dann wandte er seinen Kopf herum und sah Moll scharf in die Augen.

„Warum stehst du noch, ich sagte dir doch, du solltest das Abendbrot richten.“  
Die schöne Frau fuhr zusammen, als ob sie einen Reißhieb bekommen hätte, und warf zweifelnde traurige Blicke auf ihre Gäste, um dann schnell aus dem Saale zu verschwinden.

„Die arme Frau,“ sagte Poirier laut. „Lieber Freund, Sie müssen nicht so dersh und wild mit ihr umspringen.“  
„Ach guter Professor, das verstehen Sie nicht. Sie sind alt, in einem ruhigen Beruf alt geworden... es ist nicht so böse gemeint, glauben Sie mir, aber Sie müssen entschuldigen, der einzige, der mich hier versteht, ist Müller. Es kann wohl einen blutigen Zusammenstoß geben... da wird man ein bißchen nervös, und die galante Bitte wird leicht zu einem groben Befehl. Wer weiß, ob sie mich morgen früh oder heute nacht nicht nach dem Wolfgang zurückbringen auf zwei Gewehren, mit Grünem zugebaut.“

„Er zog die Stirn in finstere Falten und drückte die Augen fest zu.“

„Aber dann gehen Sie doch nicht mit. Es ist doch nicht die Sache des Oberförsters, sich totschießen zu lassen,“ warf Professor Rüdert ein.

Ritter öffnete die Augen halb und blickte den Sprecher selbst an, dann lachte er sich auf.

„Professoren, Professoren, es ist Sache des Offiziers, in der Schlacht zuerst vorzuspringen. Nein, nein, reden Sie mir da nichts hinein. Ich gehe, und wenn der Satan selbst mir gegenübertritt, wolle. Hat er nur eine Büchse, wie ich, so soll er kommen.“

„Ja, ja, ich glaube es Ihnen schon,“ der alte Poirier nickte, und ein liebes Lächeln verriet sein freundliches altes Gesicht. „Sie fürchten sich vor dem Teufel nicht.“

„...achte vergnügt.“  
„Über exponiere dich nicht, Karl.“  
„Wie soll ich das machen, mein lieber Junge? Du weißt ja, was das Goldhändchen gebröht hat, wie soll ich mich nicht exponieren? Wenn ich einen Schritt aus meinen vier Wänden hinaustrete, kann er irgendwo gebet in einem Graben liegen und malts mich nieder, am hellen Tage, wenn es ihm so paßt. Mein armer Grifon ist ja tot, der konnte mich warnen, auf den Mago ist kein Verlaß. Der Hund von Wildbied hat es geschickt angefangen.“

Max schauerte zusammen, und er wußte nicht, ob es die Aussicht war, die Ritter eben eröffnet hatte, oder der eigentümliche kühlige Regenwind, der jetzt durch das Zimmer frisch.

„Reife, wie es Ihre Art war, kam nun Moll wieder ins Zimmer.“

„Darf ich die Herren zu Tisch bitten?“  
Ritter ging auf Moll zu, drückte ihr mit einer seltsamen Wärme die Hand. „Du bist ein braves Weib, und ich wünsche dir alles Glück, wenn mich heute nacht der Teufel holt.“

Moll ätzerte und blickte sich jetzt, als seine Hand liebkosend über ihren Scheitel glitt, während ein grauam böhnisches Lächeln über sein Gesicht huschte.

„Kommen Sie, meine Herren. Hält du Champagner kalt stellen lassen, Moll? Wir haben ja noch die Flaschen im Keller von der Wette. Ich bin heute in einer seltsamen Stimmung, etwas wie Galgenhumor.“

„Wenn du Champagner willst...“  
„Ja, ich will. Wir wollen noch einmal lustig sein, und dann hinaus in den Wald.“

Bei Tisch wollte die Unterhaltung erst nicht vorwärts kommen, dann aber riß die übermäßige Stimmung des Oberförsters alle mit fort. Er machte einen Witz über den andern, erzählte tolle Jagdgeschichten, schier unmögliche Wundhaufenabenden, daß selbst die stille Moll zu einem Lächeln verleitet wurde. Dann plötzlich griff er nach dem Champagner in Eis, goß die Gläser voll, stand auf und stieß mit allen an.

„Das Leben ist nur ein Augenblick, sagte irgend ein Poet, der Tod auch nur einer. Wenn er mich heute draußen in der Waldesnacht mit flüchtiger Kugel ereilen sollte, behaltet mich in gutem Andenken. Prost, meine Herren, profit, Moll!“

Er stieß mit ihr an, daß sein Glas klirrend in Scherben ging, und der ausperrende Champagner ihm pricksend über die Hand floß.

Die Gesellschaft war eigentümlich stumm geworden. „Warum blicken Sie denn alle so erstarrt und entsetzt auf mich? Das ist eine gute Vorbildung, Scherben bedeuten Glück. Eidechse, ein anderes Glas.“

Das Dienstmädchen reichte ihm das Verlangte. Es goß es voll, daß der Schaum überließ, und stieß von neuem mit Moll und seinen Gästen an, trank schnell aus, legte es auf den Tisch, schüttelte jedem die Hand und verließ mit festem Schritt das Zimmer.

„Einen Augenblick herrschte schwebe Stille.“  
„Ist er immer so, gnädige Frau?“ fragte Poirier.

„Nicht immer, es ist etwas Eigentümliches in ihm heute.“



Eine ausgedehnte Kalkmühlwerkstatt

Eigentlich müßte es Kalkmühlwerkstatt heißen, da ja weder der Staat noch die Fällschneiderei die Nachahmung von Banknoten aber war stets schwierig, und es mußten schon Qualitätsarbeiter sein, wenn sie Erlöse haben wollten. Da war z. B. vor dem Kriege ein Walter D., der die blaunen Hundertmarkscheine fällte. In aller Eile fertigte er in New York seine Fällschneide an, kam mit einer größeren Kollektion über das große Wasser, um mit Hilfe von Frau oder Schwägerin bei kleinen Einkäufen die Berliner Geschäftskunde hinanzuliegen. Aber das war nicht so leicht wie in der Zeit der Banknoteninflation. Die bedruckte Zahl Notennote, die es gab, konnte jedermann und hatte jeder zum Vergleich zur Hand. Obwohl nun D. so vorsichtig war, stets zu den Zeiten der Hauptfälltage, wenn in den Geschäften großer Verkehr ist, zum Ausgeben seiner Scheine verabschiedet wurde, wurde er doch gefaßt und mußte ins Gefängnis. — Viel besser nachgemacht waren die Zwanzigmarks-Reichsbanknoten, die Anfang 1914 in Berlin aufkamen. Die Fällschneiderei allein nutzte nicht, und die Fällschneiderei der Banknoten erhielt den gesetzlichen Anweisungunterricht. Ein sicheres Erkennungszeichen hatten diese Noten, das auf merkwürdige Weise entstanden war. Die ersten Noten haben hinter dem Datum 21. 4. 1910 einen Punkt, der bei sämtlichen Fällschneidern fehlte. Der Fällschneider, der in Lempelhof festgenommen wurde, hatte die echte Note fortgerollt, indem er den Punkt fortließ, damit aber zugleich seinen Fällschneidern ein verräterisches Erkennungszeichen gegeben. Er hatte nämlich sehr richtig gedacht, daß der Punkt dort nicht hinabschneide, da die Zahl doch 1910 und nicht „neunzehnhundertzwanzig“ heißen soll, und hatte gemeint, daß der Punkt wohl nur durch einen Farbenfleck dorthin gelangt war.

### Gerichtssaal.

— Ein Betrugsmanöver zur Schädigung kleiner Geschäftskunde bildete den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Amtsgericht Dresden. Die Anklage richtete sich gegen den 1899 in Dresden-Göbtau geborenen Fabrikarbeiter Andreas Johannes Biehl, den 1902 in Dresden-Göbtau geborenen Schmied Paul Max Siegmund, beide mehrfach und erheblich vorbestraft, und gegen den 1905 in Müntzerberg geborenen, zuletzt in Starobach anhaltisch gewordenen Wolfereiarbeiter Otto Richard Großer, die zum Teil gemeinschaftlich in kleineren Geschäften als Käufer auftraten, allerlei wertvolle Waren auswählten, und dann österreichische 1000-Kronennoten in Zahlung gaben und hierbei die jeweiligen Geschäftsinhaber oder Verkäufer so zu täuschen suchten bzw. veruchten zu betrügen, daß diese Zahlungsmittel zum teilweislichen Betrag in Anrechnung gebracht wurden. Es fanden eine ganze Anzahl solcher vollendeter oder veruchter Vertragsfälle unter Anklage, die in Dresden, Birna und Riesa begangen worden sind. Eine Anzahl derart niederrichterlicher Betrugsmanöver wurde von den Anklägern bestritten, andere gleiche Gauner sollen da als Täter in Frage kommen. Soweit die Schuld als erwiesen anzusehen ist, wurden Biehl zu 4 Monaten, Großer zu 2 Monaten 1 Woche, und Siegmund, der erst am 27. Febr. wegen anderer Straftaten 6 Monate Gefängnis erhalten hatte, zu weiteren 5 Monaten Gefängnis Inhaftstrafe verurteilt.

Sühne für den Landfriedensbruch. Die Ausschreitungen am 27. und 29. März v. J. in Baugen standen jetzt vor dem Landgericht Baugen zur Verhandlung. Eine Anzahl Händelsführer aus Baugen war wegen Landfriedensbruchs und Aufrufes zum Aufrühr angeklagt. Es handelte sich

um eine Obergelüste, welche die Erwerbstätigen mit Gewalt zu erreichen versuchten. Es war beabsichtigt, das Rathaus und das Gewandhaus, in dem gerade eine Stadterordnungssitzung stattfand, zu kirmen und Oberbürgermeister Niedner sowie mehrere sozialdemokratische Stadterordnete herauszubolen. Tatsächlich hatte die Menge den von Vollzügen befehleten Einmarsch zum Rathaus erklimmt und war bis zum ersten Stockwerk vordringen, wo der Oberbürgermeister mit einer Kommission der Erwerbstätigen verhandelte. Die Vollzüge hielt die Demonstranten mit vorgehaltenem Revolver vor weiteren Gewalttaten zurück. Ähnliche Vorgänge hatten sich vor dem Gewandhaus abgepielt. Dabei war es an wüsten Beschimpfungen und Knöpfelungen gekommen. Ein Vollzug war durch einen Schlag ins Gesicht erheblich verletzt worden. Das Gericht verurteilte den Verfassungskämpfer Kemmer zu 1 Jahr 3 Monaten, den Erbarbeiter Schneider zu 1 Jahr, den Maurer Red zu 10 Monaten, den Schuhmacher Wirtz zu 8 Monaten und den Maschinen-schlosser Beckert zu 7 Monaten Gefängnis. Das Gericht hatte mildernde Umstände anzuerkennen, sonst hätte es auf schwere Zuchthausstrafen erkennen müssen.

— a. Der 1888 in Radeberg geborene, in Gönitz bei Olsch wohnhafte Maurer Friedrich Böbel hatte in vier Fällen Bettel geschrieben und so auf den Namen eines Autorsbürgers Krause in Merzdorf bei Geschäftsleuten in Olsch und Strehla verschiedene Waren, zumteil elektrische Artikel, erhalten. Die fünfte Strafkammer des Landgerichts Dresden verurteilte den Angeklagten, der für die erklundeten Sachen eigentlich gar keine Verwendung hatte, zu einem Monat Gefängnis, billigte ihm aber anderweit eine Bewährungsfrist zu.

— a. Unter der schweren Beschuldigung der gewerblich und gewohnheitsmäßigen Diebstahl wurde sich der 1900 in Berlin geborene, in Strehla wohnhafte Rohprodukt-händler Karl Oskar Walter Schneider vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts verantworten. Der Angeklagte, der dierhalb bereits mit Zuchthaus vorbestraft ist, erklärte zunächst vor Gericht, er habe einmal für seine Schwiegermutter geklaut und soweit er gewerblich abgeklauten Metallteile angekauft, und jetzt unter Anklage stehe, müsse er jede Schuld bestritten. Mit Schneider standen noch dessen Frau Hedwig gebildete Schmidt geborene Fiedler und der Eisenwerksarbeiter Max Hermann Schmidt aus Strehla unter Anklage. Letzterer soll im Eisenwert Gröbda Metallarbeiten begangen haben. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme wurden Schneider nur wegen einfacher Diebstahl zu vier Monaten Gefängnis, Schmidt zu 50 Goldmark Strafe verurteilt, Frau Schneider freigesprochen.



Reichstags-Wahlleiter Dr. Wagemann.

Eine erstaunliche Karriere, die er fastlich seinen vielfachen tüchtigen Kenntnissen verdankt, hat Professor Dr. Wagemann von der Berliner Universität, der zum Reichstags-Wahlleiter ernannt wurde, durchlaufen. Er ist im Jahre 1884 geboren, hat in Chile in Südamerika das Licht der Welt erblickt, und von der Wirtschaft Südamerikas, das er auch vor dem Kriege (1911—1913) noch einmal bereist hat, handelt seine hauptsächlichsten Arbeiten. Im Jahre 1914 habilitierte er sich dann für Volkswirtschaftslehre an der Berliner Universität, trat aber bei Beginn des Krieges als Referent im Kriegsberateramt. Vor einem Vierteljahr ist er zum Leiter des Statistischen Reichsamts ernannt worden, und als solchem wurde ihm jetzt die Wahlleitung übertragen.

### Armut und Wissenschaft.

Das Alter der künftigen Hand. Wir wissen, daß schon 800 von Verklungen eine eiserne Kunsthand getragen hat; indessen ist er nicht der erste, der eine verlorene Hand durch eine Kunsthand ersetzen ließ. Bereits der Heroskoper des berühmten römischen Staatsmannes Cato, der im zweiten punischen Krieg um 240 v. Chr. die rechte Hand verloren hatte, ließ sich nämlich eine eiserne anfertigen. Doch haben wir auch in Deutschland Beweise dafür, daß die Kunsthand schon sehr viele Jahre alt sein müssen. Man fand nämlich im Jahre 1833 beim Brückenbau in Alt-Ruppin eine wohlerhaltene Eisenhand, die vielleicht 50 bis 150 Jahre älter ist als die Eisenhand des Cato. Diese Hand befindet sich im Besitz des Museums zu Neu-Ruppin. Sie soll aus dem Jahre 1450 stammen. Die eiserne, gekrümmte Hand ist nur paarweise, der Daumen ist allein beweglich. Diese Hand zeigt schon die ersten Anzeichen des Bestrebens, die Kunsthand zur Arbeit zu verwenden. Und wenn damals auch die Technik noch nicht die heutige Höhe erreicht hat, so ist es immerhin erstaunlich, wie durchsicht und durchaus praktisch für damalige Verhältnisse diese Kunsthand sein mußte. Sie gestattete doch dem Träger manchen wertvollen Hilfsriff und viele notwendige Bewegungen.

Eine Milliarde Minuten. Ein Wiener Rechen-künstler hatte herausgefunden, daß im Jahre 1902, am 30. April 10 Uhr 40 Minuten vormittags, eine Milliarde Minuten seit Beginn unserer Zeitrechnung verfloßen sein müßten. Die Richtigkeit dieser Rechnung wurde von einem Berliner Rechenkünstler angezweifelt. Denn nach seiner Berechnung müßte diese Milliarde Minuten im Jahre 1902 erst am 3. Mai, 10 Uhr 40 Minuten vormittags erreicht worden sein. Doch auch diese Rechnung war falsch, so ließ sich der bekannte Rechenkünstler Dehnmann vernehmen. Nach seiner Berechnung trat dieses in-sichtbare Ereignis am 28. April 1902, vormittags 10 Uhr 40 Minuten ein. Bei seiner Berechnung ist in Erwägung zu ziehen, daß im Oktober 1582 bei der Einführung des gregorianischen Kalenders zehn Tage überschrieben wurden, um den Zeitunterschied, welcher sich bis dahin durch den julianischen Kalender herausgestellt hatte, auszugleichen — und zweitens, daß dem neuen Kalender zufolge 1700 und 1800 keine Schaltjahre waren, ebenso wie auch 1900 kein Schaltjahr, sondern ein gewöhnliches Jahr mit 365 Tagen gewesen ist. Demgemäß waren bis 1902 insgesamt 472 Schaltjahre verfloßen und in die Tagzählung der Berechnung zu legen. Somit liegen zwischen dem 1. Januar des Jahres 1 und dem 31. Dezember 1901: 1428 gewöhnliche Jahre zu 365 Tagen gleich 522 600 Minuten, macht 750 556 800 Minuten, 472 Schaltjahre zu 366 Tagen, rechnet sich 172 640 Minuten, macht 248 762 880 Minuten, das Jahr 1582 zu 365 Tagen oder 511 200 Minuten, zusammen 999 830 880 Minuten. Hinzu zu zählen sind, als vom 1. Januar 1902 bis zum 28. April 1902, vormittags 10 Uhr 40 Minuten verfloßend 169 120 Minuten, zusammen 1 000 000 000 Minuten.

### Volkswirtschaftliches.

Schätzliche Lebenshaltungsbilanz. (Mittellung des Statistischen Reichsamts.) Nach den Preisfeststellungen vom 17. März 1924 sind von Statistischem Reichsamte folgende Richtzahlen der Lebenshaltungskosten (1913/14 = 1) berechnet worden: Gesamtindex für Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und Bekleidung, 1,077 Millionen. Gesamtindex ohne Bekleidung, 1,024 Millionen. Am 10. März 1924 betrug der Gesamtindex mit Bekleidungskosten 1,077 Millionen und ohne Bekleidungskosten 1,025 Millionen. Vom 10. bis 17. März 1924 sind mithin die Preise der bei der Erwerbsstatistik berücksichtigten Güter um 0,01 bzw. 0,10 v. G. gefallen.

Ablieferung ausländischer Vermögensgegenstände. Der Kommissar für Devisenerfassung teilt mit: Für die Ablieferung ausländischer Vermögensgegenstände auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 25. August 1923 (Reichsgesetzblatt I S. 833) ist durch die fünfte Durchführungsbestimmung auf dieser Verordnung (Reichsgesetzblatt I S. 188) eine Frist bis zum 25. März 1924 gesetzt worden. Soweit die Ablieferung bis dahin nicht erfolgt, kommt das Zwangsversteigerungsverfahren gemäß § 11 bis 13 der zweiten Durchführungsbestimmung vom 11. September 1923 (Reichsgesetzblatt I S. 871) zur Anwendung. Die restierenden Beträge werden vom Kommissar für Devisenerfassung auf Grund der Protokollverordnungenlisten der Finanzämter festgesetzt. Es liegt daher im dringendsten Interesse der Säumigen, die Ablieferung bis zum 25. März 1924 zu bewirken. Ablieferungsstellen sind nur die Reichsbank und die Reichsbanknotenstellen. Bei jeder Ablieferung ist ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß es sich um die Erfüllung der Verpflichtung aus der Verordnung vom 25. August 1923 handelt.

### Am tliche s.

Auf Blatt 27 des Genossenschaftsregisters, die Betriebsgenossenschaft des selbständigen Metall-gewerbes zu Riesa-Olsch und Strehla, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Riesa betr., ist heute eingetragen worden: Die Genossenschaft ist aufgelöst. Amtsgericht Riesa, den 15. März 1924.

Alte führende Gesellschaft, die sämtliche Versicherungsweisse betreibt, sucht für diebigen Bezirk tüchtige Leute

### Bezirks-Vertreter

mit guten Beziehungen, der gewillt ist, das bestehende Geschäft auszubauen, gegen höchste Bezüge. Stellung eignet sich für Fachmann, aber auch für Geschäfts-mann oder abgedienten Beamten. Geil. Angebote erbeten an Frankfurter Allgemeine Verf.-A.-G. Generalpräsidenten Otto Glah, Dresden-N. Viktorienstraße 15, I.

Für den Verkauf unserer seit langen Jahren bekannten und beliebten Spezialmarke

### „Sporn“-Weinbrand

solwie „Sporn“-Biere usw. gut eingeführte

### Vertreter

gegen Provision gesucht. B. C. Burmeister & Co. G. m. b. H. Hamburg 21 „Sporn“-Weinbrand-Fabrik und Bierfabrik.

Gund ausgelassen. Wegen Vergütung der Unkosten binnen 3 Tagen abmahnen. Mägde, Osterländer, geb. v. 18 bis 24 Jhr. sucht zu erzt. im Zaehl. Riesa. Fr. Cecilia, Radeberg.

Für die wertvollen Geschenke, die uns die Fachschule zu Döberitz überreicht hat, sagen wir herzlichsten Dank. Die Konfirmanden von Döberitz.

Wohnungstausch Suche in Riesa 4-5 Zimmer mit Zubehör. Viele in Dresden oder Nieder-schlesig 4 Zimmer mit Zubehör. Angebote erb. unt. L. 1085 an das Zabl. Riesa.

200 Mark v. Angebl. i. sich. Vol., welsch. groß. Fam.-Ausg. hat, gen. Materie, u. hohe 3. an leihen gesucht. Angeb. u. L. 1085 an das Zabl. Riesa.

Am 17. März. Mädchen sucht Stelle b. best. Herrschaft. Off. unt. N. 1087 an das Zabl. Riesa. Schulmädchen als Aufwartung gesucht Godefr. 14. 2. r. Zum 1. April

einfache Stütze gesucht. Frau Fette Moch, Viktoriastraße 15.

Eine zuverlässige Frau für einige Stunden vormittags gesucht. In er-tragen im Zaehl. Riesa.

### Junges Fräulein

kenntn. i. Stenographie u. Maschinenschreiben, sucht Beschäftigung. Eintritt könnte sol. erl. Off. unter O. 1089 an das Zabl. Riesa.

tauberes Mädchen für Haus- u. Küchenarbeit. Suche nach. Verbeirung des jekioni ein kräftiges, anständiges, zuverlässiges, nicht unter 18 Jahre altes

Mädchen für Wirtschaft u. Geschäft bei voll. Familienanschluß. Rich. Thomas, Käferei Rensford-Allee.

Lustiges Hausmädchen bei gutem Lohn und guter Verpflegung gel. Weber, Chemnitz, Theaterstr. 57. Suche für meinen trauen-losen Haushalt eine durch-aus ehrliche, an Sauber-keit u. Ordnung gewöhnte, ganz unabhängige Witwe oder Fräulein im Alter von 45 bis 55 Jahren als

Wirtschaftlerin Selbige muß auch im Ge-schäft mit tätig sein. Off. mit näheren Angaben er-beten an Carl Maner, Fleischermeister, Radeberg.

### Linothypeseher

an Idealmaschine sofort gesucht. Riesaer Tageblatt.

Tüchtiger Vertreter für Riesa und Umgegend gesucht. Elektr. Zinkhalt.-Firmen bevorzugt. Gen.-Vertretung Telefunken Dresden, Waisenhausstr. 31, I. Weib. Konfirmandenkleid halt neu, und Mädchen-Sommermantel billig zu verkaufen. Zimmermann, Gröbda, Damburger Str. 3, 2. r. Eine Kinderbettstelle mit halt neuer Matratze u. verfl. Holz, Goethestr. 73, 2. r. 1 Weib. 1 Kinderwagen, 1 Kinderbett., weih. lach., zu verkaufen. Kettner, Woytcher Str. 31, Dsb.

Kleinfache Dobermann-Gandin, 6 M., zu verkaufen. Zu erzt. im Tagebl. Riesa.

### Klein-Auto

Zyklonette, sehr g. erb., 6 PS, 4 Sitze, 2 Sitze gegen vorhandene Transportlast ausmb., 4mal fast neu bereit, Verbrauch 100 Km. 6 Lit., sehr billig zu verk. Motorrad w. evtl. in Ablung gen. Teilzahl. offhatter. Offert. an Paul Köhl, Dresden, Wohlaustr. 27.

### Gebrannten Bau- und Düng.

KALK geben wieder ab Tel. Amt Oltrau Nr. 3, Tel. Amt Wägelin Nr. 89 u. 46. Auf Wunsch Anfahren durch elenreß Bahnte.

### Gebr. Fahrrad

billig zu verkaufen Niederlagr. G. v. I. Einige leere Köffer für Gartenbesitzer zu verk. Fr. Koch, Godefr. 19.

### 10-15 Br. Sen

zu verkaufen. Winkler, Seehausen 34. Mauerziegel (scharf gebrannt) i. billige-sten Tagespreis gibt ab „Eintracht“ Dampfziegel Kleinziegel.

### Wilde- u. Lohndubren

werden ausgeliebt. Otto Dietrich, Pöbvis 1 b.

### Bruteier

Spezial-lachst. Fawerollet (prim. Riesa, Kommanisch, Webau), gibt dauernd ab Riese, Gröbda, Viktoriastr. 30. Grüne grüne Perlinge empfiehlt billig Fr. Koch. Frisch eingetroffen: N. grüne Perlinge N. Schweiß N. Radlau ohne Kopf. Carl Jäger, Gröbda